



Herbstwallfahrt 2025

Auszugsmesse:

Begrüßung, Kreuzzeichen, Liturgischer Gruß.

Wir gehen durch eine Zeit, manchmal orientierungslos, manchmal ratlos, doch du Herr, legst uns eine Hoffnungsspur, der wir folgen können, die uns Mut macht, Pilger der Hoffnung zu sein.

Mit dieser Hoffnung wollen wir ein Stück unseres Lebensweges gemeinsam gehen, unter dem offenen Himmel Gottes, der Sonne und dem Regen preisgegeben. Es sind Schritte miteinander, vielleicht auch Schritte zueinander. Wir gönnen uns Zeit, auch für unseren Leib und unsere Seele: Zeit der Entkrampfung, der kleinen Erlösung, des Trostes, der Entlastung.

Gleich gehen wir los und machen uns auf den Weg. Unterwegs als Pilger der Hoffnung.

Kyrie

Herr Jesus Christus, du gehst mit uns auf unseren Wegen, auch wenn wir dich nicht immer erkennen.

Herr, erbarme dich.

Christus, du schenkst uns neue Hoffnung, wenn wir traurig und mutlos sind.

Christus, erbarme dich.

Herr, du öffnest uns die Augen und die Herzen,
damit wir dich als unseren Wegbegleiter erkennen.

Herr, erbarme dich.

Eröffnungsgebet

Herr Jesus Christus,
wir sind heute hier zusammengekommen auf unserem Weg durchs Leben.
So wie die Jünger auf dem Weg nach Emmaus sind auch wir manchmal voller Fragen,
voller Sorgen und ohne klare Hoffnung.

Doch du gehst mit – oft unerkannt, manchmal leise, und doch bist du da mit deiner Nähe und deiner Kraft. Du öffnest uns die Augen, wenn wir dein Wort hören, und du entzündest unser Herz, wenn wir Gemeinschaft erfahren.

Sei du unser Wegbegleiter heute und alle Tage.

Schenke uns Hoffnung, wo wir mutlos werden,
und lass uns erkennen, dass wir niemals allein unterwegs sind.
Darum bitten wir dich, durch Christus unseren Herrn.

Amen

Lesung, Psalm 23

Der Herr ist mein Hirte, mir wird an nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens Willen.

Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen ein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

„Du, Gott, bist bei mir“, diesen zentralen Vers

dürfen wir innerlich murmeln. Denn Gottes Weggeleit lassen wir uns gefallen.

Lied zum Zwischengesang:

Gib mir die richtigen Worte (Pilgerheft Seite 48)

Evangelium Lukas Lk 24, 13-18. 28-29

Emmausgeschichte

Credo: Apostolische Glaubensbekenntnis

(GL 3, Abschnitt 4)

Fürbitten

Herr, unser Gott, du kennst uns und weißt, was wir zum Leben brauchen. Zu dir kommen wir mit all unseren Bitten:

Lass uns als Pilger der Hoffnung unterwegs ein, damit wir freudige Zeugen der frohen Botschaft werden, Herr höre uns!

A Herr, erhöre uns

Lass uns als Pilger der Hoffnung unterwegs sein, damit wir den Nächsten sehen und ihm beistehen, Herr höre uns!

A Herr, erhöre uns

Lass uns als Pilger der Hoffnung unterwegs sein, damit wir unsere Verantwortung in Familie und Gesellschaft wahrnehmen, Herr höre uns!

A Herr, erhöre uns

A Lass uns als Pilger der Hoffnung unterwegs sein, damit wir nach dem Beispiel der Gottesmutter Maria deiner Güte vertrauen, Herr höre uns!

A Herr, erhöre uns

Nimm unsere Verstorbenen auf in dein himmlisches Reich und lass uns als Pilger der Hoffnung auf ein Leben in deiner Nähe vertrauen, Herr höre uns!

A Herr, erhöre uns

Herr, unser Gott, höre auf unsere Anliegen und schenke uns auf unseren Pilgerwegen deine Nähe. Dich loben und preisen wir jetzt und in Ewigkeit.

A Amen.

Einladung / Übertragung

Wir sind in dieser Stunde nicht nur Hörer des Wortes, sondern auch Gäste am Tisch des Herrn. ...

Holen des eucharistischen Brotes / Gang zum Tabernakel dazu

Lied zur Übertragung:

Durch deine Kraft, 1. Strophe (Pilgerheft Seite 40)

- Preisgebet
- Vater unser
- Friedensgruß
- Kommunionvers

Musik zur Kommunion:

Lied, das die Welt umkreist (Pilgerheft Seite 36)

Wegbringen des eucharistischen Brotes / Gang zum Tabernakel

Gebet / Impuls nach der Kommunion:

Man braucht Hoffnung zum Leben, anders geht es einfach nicht. (...)

Dass Geranien blühen und das Auto anspringt, dass die Post klingelt, der Käsekuchen aufgeht, zwei Tore fallen; dass es Weihnachten schneit, (...), der Wein nicht korkig ist, dass ein Krieg endet (...), dass der Computer nicht abstürzt, der Knoten gutartig ist, eine Liebe erwidert wird, dass der Schwangerschaftstest positiv (oder negativ) ist, dass (...) die Milch nicht sauer ist oder die Antwort einfach ein Ja, ist.

Das alles mag einzeln nicht viel sein, aber zusammen genommen ist es doch eine ganze Menge Hoffnung.

Boten der Hoffnung:

Last uns Hoffnungszeichen der Liebe und Freundlichkeit aussenden.

Lasst uns mit wohlmeinendem Blick,
die Sorgen der anderen sehen und verstehen.

Lasst uns Güte und Wärme,
Liebe und Fürsorge miteinander teilen,

Lasst uns einander Mut machen,
Kummer und Schmerz zu überwinden.

Lasst uns füreinander als Freundinnen und Freunde Boten der Hoffnung und Zuversicht sein.

Schlussgebet

Pilger der Hoffnung, für diese unsere Zeit wollen wir sein. Schritt für Schritt sind wir auf dem Weg des Glaubens, dein pilgerndes Volk Gottes. Lass uns so leben, dass man uns fragt, von welcher Hoffnung wir getragen sind.

Lass uns während der Wallfahrt mit dir und den Daheimgebliebenen immer verbunden bleiben. Mache uns als deine Jünger stark im Glauben, standhaft in der Hoffnung und treu in der Liebe.

Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

Amen

So wollen wir den Herrn um seinen Segen bitten:

Gott segne unsere Schritte, dass wir den Weg mutig gehen.

Gott segne unsere Gemeinschaft, dass wir einander stärken und Freude teilen.
Gott segne unsere Herzen, dass sie offen bleiben für Hoffnung und Begegnung.
So gehen wir – begleitet vom Herrn, der uns führt, trägt und vollendet.

Das gewähre uns der dreieinige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Amen

Gehet hin in Frieden.

Alle:

Dank sei Gott dem Herrn.

1. Wallfahrtstag – Tagesthema Hoffnung

Aufbruch

Wie wär's mit ein wenig Bewegung, fragt der Arzt?

Wie wär's mit ein wenig **innerer** Bewegung, dazu lädt uns Christus ein:

Kommt und geht und seht!

Und plötzlich weiß ich: Es ist Zeit, etwas Neues zu beginnen und dem Zauber des Anfangs zu vertrauen.

Pilgersegen – Mattheiser Familiengebet

(Pilgerheft, Seite 5)

Wir beten gemeinsam:

Barmherziger Gott, du hast deinen Sohn Jesus Christus in diese Welt gesandt, um uns zu retten und zu heilen.

Er hat den heiligen Matthias in seine Nähe und Gemeinschaft berufen und ihm das Apostelamt übertragen.

So ist er zum Segen für uns alle geworden.

Wir bitten dich für unsere Bruderschaft, unsere Familien und die Mönchsgemeinschaft in Trier: Auf die Fürsprache des heiligen Matthias, lass jeden von uns seine Aufgabe in deiner Kirche erkennen.

Gib uns Mut, die Kraft und die Treue, als lebendige Glieder deines Volkes deine barmherzige Liebe den Menschen sichtbar zu machen.

Darum bitten wir dich und preisen dich durch deinen Sohn Jesus Christus, der mit dir und dem heiligen Geist lebt und herrscht in alle Ewigkeit. Amen.

Drei-Heister-Kapelle

Möge die Straße sich erheben, um dir zu begegnen.

Möge der Wind in deinem Rücken sein.

Möge die Sonne warm auf dein Gesicht scheinen,
der Regen sanft auf deine Felder fallen.

Und bis wir uns wiedersehen,

möge Gott dich im Frieden seiner Hand halten.

Matthiasstein an der Niers

Pilger der Hoffnung

Grün wie das Leben,

grün wie die Hoffnung,

grün wie der Weg, der vor uns liegt.

Gemeinsam gehen wir,

Schritt für Schritt,

in Gemeinschaft, im Glauben, im Vertrauen.

Grün ist nicht nur die Farbe der Natur, Grün ist auch die Farbe der Hoffnung und daher ein Versprechen, dass aus jedem Anfang etwas wachsen kann. In der Stille des Weges blüht das Wir. Jede Begegnung ist ein Band der Gemeinschaft. Als Zeichen unserer Gemeinschaft bekommt jetzt jeder ein Bändchen, ein grünes Bändchen der Hoffnung.

Verteilen der Armbändchen

Wir geben uns alle ein wenig aus der Hand und lassen Gottes Geist in uns arbeiten!

Wir alle haben ganz unterschiedliche Wünsche und Erwartungen. Der eine will Matthias Dank sagen, der andere ein Anliegen oder eine Sorge mit ihm teilen, ein dritter geht, weil ein anderer ihn oder sie um diesen Gefallen gebeten hat. Und unsere Neupilger Dorothee, Werner, Heinz-Theo, Markus und Reiner wissen vielleicht noch gar nicht recht, was heute und in den nächsten Tagen mit ihnen passiert.

Und doch bilden wir ab diesem Morgen und in den nächsten Tagen eine Weggemeinschaft voller Hoffnung:

Ein Weg,

ein Ursprung,

ein Ziel,

eine Taufe,

ein Glaube,

ein Herr,

der mit uns geht.

Aller Anfang ist schwer. Gehen wir los, voller Hoffnung und Zuversicht. Gehen wir los, mit Liebe und Licht im Herzen.

Und fangen einfach an!

Kruez vuran!

Niers hinter der Korschenbroicher Straße

Die Kraft wächst mit dem Weg

Die Kraft wächst mit dem Weg
wenn du Gott vertraust
seiner Zusage glaubst
den nächsten Schritt wagst

ohne zu ahnen
wohin der Weg führt
ohne zu wissen
wie das Ziel heißt
nur von Hoffnung
und Sehnsucht getrieben

Dann wirst du achtsam bleiben
wach mit allen Sinnen
suchen und sein
und dankbar für Zeichen und Worte
und staunen darüber

wie sich
Schritt für Schritt
ein Weg ergibt
sich das Ahnen verdichtet
der Boden trägt
und zum Quellgrund wird. (Andrea Schwarz)

Wir beten den 1.Rosenkranz:

Jesus, der unsere Hoffnung ist.

Bresgespark

Die Hoffnung soll immer zuletzt sterben. Egal, ob Flutkatastrophe oder Lottogewinn, Hirntumor oder Liebeskummer. Immer muss sie ausharren bis zum bitteren Ende. Egal, wie hoch die Chancen stehen. Das arme Ding.

Ich stelle mir vor, dass sie hier und da gern sagen würde: „Leute, es tut mir leid. Nehmt's mir nicht übel, aber hier kann ich wirklich nichts mehr ausrichten. Lena wird Holger nicht küssen, auch in hundert Jahren nicht. Nicht jeder Lahme wird gehen

können. Sorry.“ Sie meint das nicht böse, sie traut sich nur, der Realität ins Auge zu sehen. Und deren Augenfarbe ist manchmal eben nicht rosa. Sie würde dann gern weitergehen. Weil sie sieht, was nach der Katastrophe kommt. Denn ein „Danach“ gibt es immer. Darin ist die Hoffnung eine Meisterin. Egal, ob Himmel oder Holger, sie ist schon zwei Schritte voraus. Unsereins kann sie da schnell mal aus dem Blick verlieren. Aber das macht nichts. An der nächsten Ecke wartet sie geduldig, bis man wieder aufgeholt hat, und dann führt sie einen in ein Land, das man sich nicht hätte träumen lassen. Die Hoffnung hat ihre Augen überall, am liebsten aber in der Zukunft. Und da gibt es immer irgendetwas Rosiges. Auch, wenn man selber noch schwarzsieht.

Beller Mühle

Na, da hoffen wir mal das Beste! Das ist oft mal eben so flapsig daher gesagt. Wenn wieder einmal alles ungewiss ist, wie es ausgehen wird. Das Beste zu hoffen, ist so gesehen die Maximalforderung an die Zukunft.

Na, da hoffen wir mal das Beste! Ein bisschen klingt es auch beschwörend und manchmal auch verzweifelt, wenn die Aussichten nicht gerade gut sind.

Und dazu gibt es gerade wahrlich genug Gründe: Kriege, wie in der Ukraine, und das schon seit elenden drei Jahren, Erwärmung des Klimas, eine unkalkulierbare Entwicklung von KI, ein narzisstischer, orangeblonder, alter weißer Mann im weißen Haus und, und, und...

Ja, man kann durchaus manchmal die Hoffnung verlieren, aber eins ist gewiss: Hoffnung ist wie eine Flamme, die ständig flackert, aber niemals erlischt.

Ja wir, die Menschen, also Gottes Geschöpfe, können uns mit dieser von Gott gegebenen Hoffnung für Frieden, Gerechtigkeit, Glaubensvermittlung und die Erhaltung der Schöpfung einsetzen.

Jederzeit und überall.

Ich glaube:

Hoffnung ist Segen

Hoffnung ist Zuversicht

Hoffnung ist Glaube

Segen ist Hoffnung

Zuversicht ist Hoffnung
Glaube ist Hoffnung
Hoffnung ist alles
Alles ist Hoffnung – hoffentlich...

Brücke A 61 Schloss Wickrath

(Die stolzen Mütter - 1. Erzähler)

Es waren einmal drei Frauen, die am Brunnen standen,
um Wasser zu schöpfen.

Ein alter Mann saß ebenfalls dort und hörte den Frauen zu, wie sie über ihre Söhne sprachen:

„Mein Sohn ist der geschickteste und wendigste Junge im ganzen Dorf!“ ließ die erste Frau die anderen wissen.

„Und meiner kann singen wie eine Nachtigall, dass jedem warm ums Herz wird.“

Die dritte Frau schwieg. „Warum sagst du nichts?“, wollten die anderen zwei wissen.

„Mein Sohn ist ein ganz gewöhnlicher Junge, ohne außergewöhnliche Talente. Aber ich hoffe, dass er zu einem guten Menschen heranwächst.“

Nachdem die drei Frauen ihre Eimer gefüllt hatten, machten sie sich auf dem Rückweg. Der alte Mann spazierte hinter ihnen her.

Aufgrund der schweren Last legten die Frauen schon nach kurzer Zeit eine Pause ein. Da kamen ihnen ihre Söhne entgegen.

Der erste stellte sich auf die Hände und schlug Rad um Rad. „Was für ein geschickter Junge!“ riefen die zwei anderen Frauen.

Der zweite Junge mit der Stimme einer Nachtigall sang ein wunderschönes Lied, und die Frauen lauschten ihm mit Tränen in den Augen.

Der dritte Junge ergriff wortlos die beiden Eimer seiner Mutter und trug sie heim.

Die Frauen sahen den alten Mann und fragten ihn: „Was sagst du zu unseren Söhnen?“

„Eure Söhne? Ich habe nur einen einzigen Sohn gesehen!“

(Die stolzen Mütter - 2. Erzähler)

Kennt Ihr solche Menschen?

Kennt Ihr auch solche Menschen, die einfach „machen“, was gemacht werden muss?

Die anpacken ohne großes Gedöns?

Die einfach hinschauen und erkennen, was jetzt dran ist? Was jetzt wichtig ist?

Was wesentlich ist, ohne sich von ihren Ängsten, Befürchtungen oder Talenten verblenden zu lassen?

Kennt Ihr so jemanden?

Ich kenn ein paar:

Sie fahren Begleitfahrzeuge, schleppen Koffer, warten mit einem Lächeln auf durstige Pilger/innen, sind Chantre Einschenker. Sind Blumenmädchen. Singen Lieder. Machen Musik. Sind Blasenheiler. Geben Tipps und Erfahrungen weiter. Haben im Vorfeld Quartiere und Reisebusse gebucht. Halten eine Messe. Zeigen uns mit dem Kreuz den Weg. Kümmern sich um Abrechnungen. Halten die Gruppe zusammen. In Neuwerk und Umgebung wohnen halt ein paar solcher Leute, die halt machen ohne viel Gedöns.

Dottel, Kirche

Hummeln fliegen trotzdem

Kennt Ihr das Hummelparadoxon? Angeblich fragte ein Biologe einen Physiker, wie eine Hummel fliegen kann. Der Physiker rechnete kurz: „Die Hummel hat 0,7 Quadratcentimeter Flügelfläche und wiegt 1,2 Gramm. Nach den Gesetzen der Aerodynamik ist es unmöglich, mit diesem Verhältnis zu fliegen.“ Sie tut es aber trotzdem – das Hummelparadoxon eben.

Was würde passieren, wenn ich das der Hummel erkläre? Vielleicht überzeuge ich sie ja: „Oh, du tust etwas, was gar nicht geht!“ - plumps. Wahrscheinlich würde sie mir einen Vogel zeigen: „Die Physik in allen Ehren, aber der liebe Gott hat mich zum Fliegen geschaffen, also fliege ich.“ Spricht's und brummt in ihrer etwas betulichen Art weiter.

Übrigens, das Hummelparadoxon ist ein Scheinparadoxon. Der Physiker hat das falsche Modell zugrunde gelegt. Er hat gerechnet, als ob die Hummel wie ein Flugzeug fliegt. Die aber fliegt auf ihre eigene Art. Ihre Flügel erzeugen, grob gesagt, einen Mini-Tornado, der sie nach oben saugt.

Hätte ich der Hummel gesagt, dass sie nicht fliegen kann, ich müsste ihr Abbitte leisten. Und sie würde sagen: „Siehste? Ich sagte ja, dass ich zum Fliegen geschaffen bin. Ich mach's halt auf meine Art.“

Mit dieser Einstellung ist die Hummel durchaus ein christliches Vorbild. Wir alle haben von Gott besondere Gaben und Kräfte. Die kommen oft nicht zur Entfaltung, weil wir uns nicht vertrauen und Gott auch nicht vertrauen.

„Ich trau mich nicht, das kann ich nicht, das schaffe ich nicht!“ - mit Gottes Hilfe gibt es nur sehr wenig, was wir nicht schaffen können. Oft fehlt uns nur das Hummelselbstbewusstsein. Und oft fehlt uns der Mut, es halt auf unsere Art zu machen, so wie der Herrgott uns geschaffen hat.

In der Bibel heißt es: „Die auf den Herren harren, kriegen neue Kraft, dass sie sich aufschwingen auf Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden“ (Jesaja 40, 31).

-Amen-

Bildstock hinter Keldenicher Friedhof

„Was sind das für Aussichten? Klimakrise, kriegerische Auseinandersetzungen, Inflation – soll man da noch Kinder in die Welt setzen?“ So der provokative Aufmacher in einer Frauenzeitschrift. Ich möchte auf das Gute schauen. Jedes Kind ist ein Hoffnungszeichen Gottes in unsere Welt. Es kann vieles erreichen und Positives bewirken. Wie die Menschen, die sich für Frieden, Gerechtigkeit, Glaubensvermittlung, Gemeinschaft und die Erhaltung der Schöpfung einsetzen. Gute Aussichten? Ja, gute Aussichten! Und viel Hoffnung, ich spüre sie jeden Tag!

Du Gott der Hoffnung,
ich sehe das Grün der Pflanzen,
ich sehe die Augen eines Kindes,
ich sehe die gütigen Hände der Mutter,
ich sehe den Regenbogen am Himmel nach Regen und Sturm.
Ich sehe Zukunft – immer.

Wir beten den Rosenkranz: Jesus, der unsere Zukunft ist.

Sötenich, Platz vor Bürgerhaus

„Der Engel und seine Federn“

Es war einmal ein Engel, der hatte große und wunderschöne Flügel. So weiß, wie die Federn eines Schwans und so strahlend hell, wie die Sonne. Dieser Engel machte sich auf den Weg zur Erde. Es war sein erster Flug dorthin und so war er sehr aufgeregt.

Als er nun über die Erde flog und all die schönen Dinge bestaunte, die Gott geschaffen hatte, fiel ihm ein Mensch auf, der in seine Richtung blickte. Von dieser Seltenheit angezogen – hatte er doch im Himmel gelernt, dass nur sehr wenige Menschen Engel sehen konnten – stellte er sich vor den Menschen und fragte: „Du kannst mich sehen?“ „Ja, ich kann dich sehen, auch wenn die Welt gleich für mich aussieht.“ Der Mann

zeigte auf seine Augen. Er war blind. „Wie geht es dir dabei, wenn die Welt immer gleich aussieht?“ „Manchmal wünsche ich mir nichts mehr, als sie mit meinen Augen sehen zu können.“ Da schenkte der Engel ihm eine seiner Federn und sagte: „Sie wird dich sehen lassen“.

Auf seinem weiteren Weg bemerkte er einen Menschen, der ihn zu hören schien. Von dieser Seltenheit angezogen – hatte er doch im Himmel gelernt, dass nur wenige Menschen Engel hören konnten – stellte er sich vor den Menschen und fragte: „Du kannst mich hören?“ „Ja, ich kann dich hören, auch wenn die Welt für mich immer still ist.“ Die Frau zeigte auf ihre Ohren. Sie war taub. „Wie geht es dir dabei, wenn sie immer still ist?“ „Manchmal wünsche ich mir nichts sehnlicher, als sie mit meinen eigenen Ohren hören zu können.“ Da schenkte der Engel auch ihr eine seiner Federn und sagte: „Sie wird dich hören lassen.“

Als er nun weiterflog, sah er einen Menschen, der seine Anwesenheit zu spüren schien. Von dieser Seltenheit angezogen – hatte er doch im Himmel gelernt, dass nur wenige Menschen Engel spüren konnten – stellte er sich vor den Menschen und fragte: „Du kannst mich spüren?“ „Ja, ich kann dich spüren, auch wenn die Welt meinem Körper keine Wärme gibt.“ Der Mann deutete mit seinem Kopf an sich hinunter, sein Körper saß in einem Rollstuhl. Er war gelähmt von seinem Hals ab. „Wie geht es dir dabei, wenn die Welt deinem Körper keine Wärme gibt?“ „Manchmal wünsche ich mir so sehr, die Sonnenstrahlen auf meinem Körper fühlen zu können und herumzutanzten bis mir die Füße wehtun.“ Da schenkte der Engel auch ihm eine seiner Federn und sagte: „Sie wird dich spüren und tanzen lassen.“

Der Engel flog über die ganze Welt und traf sehr viele Menschen, denen er eine seiner Federn schenkte. Menschen, die von einer Krankheit befallen waren, Menschen, denen es nicht gut ging. Eines Tages, als er dann ein kleines Mädchen traf, das blind war und alleine am Straßenrand saß, wollte er ihr eine Feder schenken. Doch er musste feststellen, dass er nur noch eine besaß und seine Flügel verschwunden waren. Traurig setzte er sich neben das Mädchen und schenkte ihr seine letzte Feder.

„Wie komme ich denn jetzt noch in den Himmel? Wie kann ich denn jetzt Gott nahe sein?“, dachte er traurig. Aber als sich die Augen des Mädchens öffneten und sie die Farben der Welt sah, strahlte sie heller, als die Flügel des Engels es je getan hatten. Ihr ganzer Körper lachte, strahlte und freute sich über jede einzelne Farbe, jeder einzelne Gegenstand, den sie begutachtete. Sie tollte auf den grünen Wiesen, schaute sich jede einzelne Blume an, sodass ihr ja keine Farbe entging und genoss es sehen zu können. Und plötzlich stand sie wieder vor dem Engel und sagte leise und nachdenklich: „Wieso

hast du mir Deine letzte Feder geschenkt, obwohl du jetzt nicht mehr zurück in den Himmel kannst?“

Da lächelte der Engel, denn ihm war etwas klar geworden, als er die Freude des Mädchens gesehen hatte: „Weißt du“, sagte er, „dein strahlendes Gesicht hat mich Gott näher gebracht, als all die Jahre im Himmel.“

Und ihm war klar geworden, dass ein Engel keine Flügel besitzen und im Himmel leben musste, um ein Engel zu sein.

Zwar nur selten können Menschen Engel sehen, hören oder spüren, aber was viel wichtiger ist: Öfter können Menschen Engel sein, für die Menschen, denen sie etwas Gutes tun. Und macht nicht gerade diese Eigenschaft einen Engel aus?

Hand in Hand mit dem Mädchen ging er die Straße entlang, kein Engel mehr dem Aussehen nach, sondern ein Mensch.

Ein Mensch mit dem Herzen eines Engels.

Urft, Jugendwaldheim

Wenn der Tag sich neigt
Und das Ziel erreicht ist,
dann leuchtet Hoffnung wie ein stiller Stern.
Ein Engel wachte über unseren Weg,
den wir als Pilger der Hoffnung gegangen sind.
In Gemeinschaft getragen,
vom Glauben gestärkt,
vertrauen wir auf Gott –
der da ist,
der war,
und der immer sein wird.

Amen

2.Wallfahrtstag – Tagesthema: Glück im Hier und Jetzt

Am Gillesbach

Der Professor, die Luftballons und das Glück im Leben

Ein Professor gab jedem seiner Schüler einen Luftballon, mit der Aufgabe, diesen aufzublasen, mit dem eigenen Namen zu versehen und in den Flur hinauszuerwerfen.

Anschließend lief der Professor hin und her und kreuz und quer durch das Ballonfeld, um die Luftballons so gut wie möglich durchzumischen. Schnaufend wendete er sich wieder seinen Schülern zu und verkündete verschmitzt:

„Ihr habt 2 Minuten Zeit, um euren eigenen Luftballon zu finden.“

Trotz hektischer und leidenschaftlicher Suche hatte niemand nach den 2 Minuten seinen eigenen Ballon gefunden.

Der Professor lächelte. Und sprach zu den Schülern, dass nun jeder einen Ballon nehmen soll, den er als erstes findet, und ihn der Person, deren Name darauf steht, übergeben soll.

Die Schüler taten wie aufgetragen. Nun dauerte es keine 2 Minuten, da hatte jeder seinen eigenen Ballon in der Hand.

Nun verkündete der Professor den Schülern: „Diese Ballons sind wie das Glück im Leben. Wir werden es nie finden, wenn jeder nur sein eigenes Glück sucht. Aber wenn uns das Glück anderer Menschen wichtig ist, werden wir schließlich auch das eigene Finden. Und zwar schneller als gedacht.“

Das Glück ist ein Nebenprodukt eines sinnvollen Lebens.

Einfach gesagt: Das Glück stellt sich indirekt ein wie Wärme durch Arbeit.

Viele Menschen haben ein „Wovon“ sie leben, aber kein „Wofür“. Es geht letztlich um den Sinn meines Lebens. Manche versuchen ihr Glück mehr im Haben zu finden als im Sein.

Darum ist weniger manchmal mehr. Scheinbar gelingendes

Leben hängt dann nicht mehr davon ab, ob man sich glücklich fühlt. Willst du wahres Glück, so beglücke. Es geht nicht darum zu betonen, es geht mir gut, sondern sich klarzumachen:

Ich bin für etwas gut.

Um glücklich zu sein, braucht es Erfahrung, in einem größeren Ganzen aufgehoben zu sein. Gott will unserem Leben diese Ausrichtung auf ihn, auf seine Liebe schenken.

Daraus kann Glück entstehen, das nicht von dieser Welt ist. So heißt es in Psalm 73:
„Gott nahe zu sein ist mein Glück.“

Wir beten den Rosenkranz: Jesus, der unser Glück ist.

Wegkreuz der SMB Kall

Die sieben Weltwunder

Eine Schulklasse wurde gebeten zu notieren, welches für sie die Sieben Weltwunder wären.

Folgende Rangliste kam zustande:

- Pyramiden von Gizeh
- Taj Mahal
- Grand Canyon
- Panamakanal
- Empire State Building
- St. Peters Dom im Vatikan
- Große chinesische Mauer

Die Lehrerin merkte beim Einsammeln der Resultate, dass eine Schülerin noch am Arbeiten war. Deshalb fragte sie die junge Frau, ob sie Probleme mit ihrer Liste hätte. Sie antwortete:

Ja. Ich konnte meine Entscheidung nicht ganz treffen. Es gibt so viele Wunder.

Die Lehrerin sagte:

Nun, teile bitte uns das mit, was du bisher hast, und vielleicht können wir ja helfen.

Die junge Frau zögerte zuerst und las dann aber vor.

Für mich sind das die Sieben Weltwunder:

Sehen

Hören

sich Berühren

Riechen

Fühlen

Lachen ...

... und Lieben

Im Zimmer wurde es ganz still.

Diese alltäglichen Dinge, die wir als selbstverständlich

betrachten und oft gar nicht realisieren, diese sind wirklich wunderbar.
Die kostbarsten Sachen im Leben sind jene, die nicht gekauft und nicht hergestellt werden können.

Beachtet es,
genießt es,
lebt es
und gebt es weiter.
Wir gehen schweigend weiter.

Bahnhof Blankenheim Wald

Ein Mann sitzt mit seinem 17-jährigen Sohn im Zug. Mit großen Augen schaut der junge Mann aus dem Fenster und fragt:

„Papa, ist das eine Kuh?“

Der Vater lächelt und antwortet: „Ja, mein Sohn.“

Aufgeregt spricht der Junge weiter: „Papa, diese Blume ist eine Sonnenblume, oder?“

Die Antwort lautet wieder: „Ja, mein Sohn.“

Viele weitere Fragen folgen: „Papa, ist das ein Lastwagen? ... eine Tanne? ... ein Hubschrauber? ... ein hoher Berg ...?“ Stets folgt dieselbe Antwort:
„Ja, mein Sohn.“

Zwischendurch zeigt der Vater in eine Richtung und sagt: „Schau, mein Sohn, der Vogel ist ein Bussard, dieser Baum ist eine Eiche und dort ist ein Rapsfeld ...“

Ein Fahrgast, der den beiden gegenüber sitzt, spricht den Vater nach einer Weile an:
„Bei allem Respekt, das Verhalten Ihres Sohnes ist doch sehr merkwürdig.“

Gereizt weist er ihn darauf hin, dass es heutzutage doch sehr gute Kliniken für Fälle „wie diesen“ gäbe und die Medizin in alle Richtungen große Fortschritte mache.

Der Vater unterbricht ihn: „Wie recht Sie doch haben!“, ruft er und fährt freundlich fort: „Von solch einer Fachklinik kommen wir gerade.“

Mein Sohn hat vor zwölf Jahren sein Augenlicht verloren und kann seit wenigen Tagen wieder sehen.“

Sichtlich beschämt senkt der Mann den Blick.

Nach einer Weile wendet er sich dem Jungen zu:

„Junger Mann, ich muss mich bei Dir entschuldigen.“

Und nach einer Pause sagt er noch:

„Und ich möchte mich bei Dir bedanken. Du hast mir eben aufgezeigt, dass ich viel Wertvolles in meinem Leben gar nicht mehr wahrnehme, weil ich es für selbstverständlich gehalten habe. Danke.“

Jünkerath Bahnhof

Jubel im Jetzt

Wertschätze die Kostbarkeit jeden Augenblicks.
Umarme alles, was du bist.
Überlass Dich dem Tanz.
Entdecke das Kind in Dir - spiel, hüpf, ruf,
schlag Purzelbaum,
lass Deine Sinne sich entzücken.
Verbanne den Zweifel.
Sei absolut einzigartig und überschäumend.
Lausche der Natur.
Nimm die Dinge nicht zu ernst.
Erlaube Dir, sinnlich und verspielt zu sein.
Vertrau der liebenden Gegenwärtigkeit, die allem innewohnt.
Sei umwerfend lebendig.
Säe die Saat der Liebe und des Friedens.
Wisse, dass Du ein göttliches, großartiges Geschöpf bist.
Feiere den Augenblick.
Höre auf die Führung Deiner inneren Stimme.
Erkenne, dass Du über unermessliche Kräfte verfügst.
Sei authentisch, ausdrucksvoll und wagemutig.
Schüttel die Last der Verurteilung ab.
Sorge dich nicht.
Lass Dein Lachen zu den Sternen emporsteigen.
Verströme Dich in der Schönheit des Lebens

Wegkreuz hinter Schüller

Warum es keinen Krieg geben kann

Zwischen zwei Völkern drohte ein Krieg auszubrechen. Als der Krieg zwischen den beiden Völkern unvermeidlich war, schickten die feindlichen Feldherrn Späher aus, um zu erkunden, wo man am leichtesten in das Nachbarland einfallen könnte. Und die

Kundschafter kehrten zurück und berichteten ungefähr mit den gleichen Worten ihren Vorgesetzten: Es gäbe nur eine Stelle an der Grenze, um in das jeweils andere Land einzubrechen.

„Dort aber“, sagten sie, „wohnt ein braver kleiner Bauer mit seiner anmutigen Frau. Sie haben einander lieb, und es heißt, sie seien die glücklichsten Menschen auf der Welt. Sie haben ein Kind. Wenn wir nun über das kleine Grundstück in Feindesland einmarschieren, dann würden wir das Glück zerstören. Also kann es keinen Krieg geben“.

Das sahen die Feldherrn dann auch wohl oder übel ein, und der Krieg unterblieb, wie jeder Mensch begreifen wird.

Eine schöne chinesische Geschichte, aber leider nur ein Märchen. Das Problem ist, es begreift leider nicht jeder Mensch das ein Krieg niemals einer Person oder einem Land jemals Glück gebracht hat. Krieg und Gewalt sind das absolute Gegenteil von Liebe und Glück.

Als mein Urgroßvater Kind war, war Krieg. Deutsch-Französischer Krieg.

Als mein Großvater Kind war, war Krieg. Der 1. Weltkrieg.

Als mein Vater Kind war, war Krieg. Der 2. Weltkrieg.

Als wir, wir alle die hier stehen, Kinder waren, war zum ersten Mal kein Krieg.

Nun aber höre ich Worte wie Soldaten- Aufstockung der Bundeswehr oder gar Kriegsertüchtigung.

Ich möchte solche Worte nicht hören!

Lieber Gott – erspare auch meinen Kindern und Kindeskindern einen Krieg.

Amen

Wir beten den Rosenkranz: Jesus, der unser Leben ist.

Bob-Etzel-Stein

Es war einmal ein junger Bauer, der wollte seine Liebste treffen. Er war ein ungeduldiger Geselle und war viel früher zum Treffpunkt gekommen. Er verstand sich schlecht aufs Warten. Er sah nicht den Sonnenschein, nicht den Frühling und die Pracht der Blumen. Ungeduldig warf er sich unter einen Baum und haderte mit sich und der Welt. Da stand plötzlich ein graues Männlein vor ihm und sagte: „Ich weiß, wo

dich der Schuh drückt. Nimm diesen Knopf und nähe ihn an deine Jacke. Und wenn du auf etwas wartest und dir die Zeit zu langsam geht, dann brauchst du nur den Knopf nach rechts zu drehen, und du springst über die Zeit hinweg bis dahin, wo du willst.“ Der junge Bauer nahm den Zauberknopf und drehte. Und schon stand die Liebste vor ihm und lachte ihn an. Er drehte abermals und saß mit ihr beim Hochzeitsschmaus. Da sah er seiner jungen Frau in die Augen:

„Wenn wir doch schon allein wären ...“

„Wenn unser neues Haus fertig wäre ...“

Und er drehte immer wieder. Jetzt fehlten noch die Kinder und er drehte schnell am Knopf. Dann kam ihm neues in den Sinn und er konnte es nicht erwarten. Und drehte, drehte, dass das Leben an ihm vorbeisprang, und ehe er sich's versah, war er ein alter Mann und lag auf dem Sterbebett. Er merkte, dass er schlecht gewirtschaftet hatte. Nun, da sein Leben verrauscht war, erkannte er, dass auch das Warten des Lebens wert ist. Und er wünschte sich die Zeit zurück. (Heinrich Spoerl)

Der Ungeduldige lebt nicht in der Gegenwart

Dies war eine Geschichte eines Ungeduldigen, der in seinem Leben nichts mehr verkosten kann. Wer nicht genießt, wird ungenießbar. In Gedanken voraus bleibt das Hier und Jetzt auf der Strecke. Man spricht da heute auch von der Eilkrankheit. Kennt ihr den Gebetsruf? „Lieber Gott schenk mir Geduld. **Aber SOFORT!**“ Wusstet ihr, dass ein durchschnittlicher Arztbesuch acht Minuten dauert. Habt ihr vielleicht schon mal gehört, dass es in Tokio ein All-you-can-eat-Lokal gibt, das die Rechnung nach Zeitdauer ihrer Speisung abrechnet. Je schneller man isst, desto weniger zahlt man. Seid ihr vielleicht auch genervt, wenn ausgerechnet bei Euch die Ampel auf Rot umschaltet, oder wenn die Netzwerkverbindung am Computer zu langsam ist. Oftmals gebrauchen Menschen mit der Eilkrankheit die Worte: „Keine Zeit!“

Langmut

Habt ihr Geduld?

Wer keine Geduld hat, wird älter, aber nicht reifer.

Geduld schenkt uns geistige Ruhe. Bringen wir Geduld auf, gleicht unser Innenleben eher einem stillen Teich, als einem tosendem Strom. Geduld heißt Angelegenheiten mit dem nötigen Abstand zu betrachten und ruhig zu bleiben.

Es liegt an uns, ob wir uns von den Gefühlen mitreißen lassen, oder ob wir auch bei stürmischster See unser inneres Gleichgewicht bewahren. Der Apostel Paulus schreibt im Korintherbrief. „Die Liebe ist langmütig“. **Langmut**. Ein altes, aber ausdrucksstarkes Wort für Geduld. D.h. wir brauchen über lange Zeit Mut. Das ist jetzt gefragt! Oder wie

es Franz von Sales schreibt: Was wir brauchen ist ein Becher voll Verstehen,
hunderttausend Liter Liebe und einen ganzen Ozean voll Geduld.

Wegekreuz Aachener Wanderexerzitien

Leben und Liebe ist in dem, was ist und nicht in dem was sein könnte.

Es ist nur möglich, in der Gegenwart zu leben. Die Zukunft und Vergangenheit kann ich nur denken. Die Gegenwart Gottes prägt nach dem heiligen Benedikt alle Bereiche des menschlichen Lebens, das Gebet, die Arbeit, den Umgang mit der Schöpfung und die Beziehung zu den Mitmenschen. Alles hängt von meiner Wachsamkeit und meiner inneren Einstellung ab. Es gilt, den rechten Augenblick zu erkennen. Genieße gerade auch in schwierigen Zeiten die Augenblicke der Ruhe.

Pflege das Leben, wo du es triffst.

Lebe dein Leben im Augenblick.

Schau auf die Blumen, schau auf die Menschen.

Schau auf dein Leben, Gott ist dir nah.

Hör mit deinem Herzen, hör auf Gottes Stimme.

Hör die Zwischentöne deiner Lebensmelodie.

Verkostete die Dinge, fühle die Nähe.

Spüre, was dran ist, das macht ein Leben reich.

Gestern ist gestern, morgen ist morgen.

Heute ist der Tag, spür Gottes Gegenwart!

Dellkreuz hinter Steffeln

Wir beten gemeinsam „Fünf Wunden“

(Pilgerheft, Seite 2)

Matthias-Kapelle vor Büdesheim

Welpen zu verkaufen

In einer Tierhandlung war ein großes Schild zu lesen, auf dem stand: "Welpen zu verkaufen".

Ein kleiner Junge kam vorbei und sah das Schild. Da der Ladenbesitzer gerade an der Tür stand, fragte er ihn: "Was kosten die Hundebabys?"

"Zwischen 50,- und 80,- EUR." sagte der Händler.

Der kleine Junge griff in seine Hosentasche und zog einige Münzen heraus. "Ich habe 7 Euro und 65 Cents." sagte er. "Darf ich sie mir bitte anschauen?"

Der Ladenbesitzer lächelte und pfiff nach seiner Hündin.

Fünf kleine Hundebabys stolperten hinter ihr her. Eines von ihnen war deutlich langsamer als die anderen und humpelte auffällig.

"Was hat der Kleine dahinten?" fragte der Junge.

Der Ladenbesitzer erklärte ihm, dass der Welpe einen Geburtsschaden hatte und nie richtig laufen würde.

"Den möchte ich kaufen." sagte der Junge.

"Also den würde ich nicht nehmen, der wird nie ganz gesund." antwortete der Mann.

"Aber, wenn du ihn unbedingt willst, schenke ich ihn dir."

Da wurde der kleine Junge wütend. Er blickte dem Mann direkt in die Augen und sagte: "Ich möchte ihn nicht geschenkt haben. Dieser kleine Hund ist jeden Cent wert, genauso wie die anderen auch. Ich gebe Ihnen meine 7,65 EUR und werde jede Woche einen Euro bringen, bis er abgezahlt ist."

Der Mann entgegnete nur: "Ich würde ihn wirklich nicht kaufen - er wird niemals in der Lage sein, mit dir zu rennen und zu toben wie die anderen."

Da hob der Junge sein Hosenbein und sichtbar wurde eine Metallschiene, die sein verkrüppeltes Bein stützte. Liebevoll auf den Hund blickend sagte er: "Ach, ich renne selbst auch nicht gut und dieser kleine Hund wird jemanden brauchen, der ihn versteht."

Drei-Wege-Eck

Jemand sah einen Mann die Straße entlangeilen, ohne nach rechts und links zu schauen. „Warum rennst du so?“ fragte er ihn. „Ich folge mein Glück“, sagte der Mann. „Aber woher weißt du“, fuhr der andere fort, „dass dein Glück vor dir läuft, sodass du ihm nachjagen musst? Vielleicht befindet es sich hinter deinem Rücken und du brauchst nur innezuhalten, um ihm zu begegnen, du aber fliehst vor ihm.“

Jeder Mensch trägt die Sehnsucht nach Glück tief in seinem Herzen und wir rennen diesem Glück oft nach, ohne es wirklich zu finden. Unser heutiges Leben ist bestimmt durch eine Mentalität des Arbeitens und Ausgebens. Das hohe Tempo des modernen

Lebens mit all seinen Ablenkungen macht es fast unmöglich, anzuhalten und sich auf sich selbst zu besinnen.

Albert Schweitzer soll einmal gesagt haben: „Viele Menschen wissen, dass sie unglücklich sind. Aber noch mehr Menschen wissen nicht, dass sie glücklich sind.“ Das Glück wird häufig erst dann als solches erkannt, wenn es nicht mehr da ist. Das große Glück findet sich oft in Dingen, die einem selbstverständlich erscheinen: Familie, Freunde, Geborgenheit. Sich zugehörig fühlen ist eine wichtige Säule des Lebens.

Büdesheimer Feld/hinter Oos

Glück ist leise, nicht laut, nicht groß,
es sitzt im Gras, ganz einfach bloß.
Im Jetzt, im Hier, da wohnt es still,
wenn Herz nicht muss, doch einfach will.

Nicht im „Damals“, längst verblasst,
nicht wo das Morgen Fragen fasst.
Das Leben ruft im Augenblick,
nicht vor, nicht hinter – nur am Stück.

Zufrieden sein – ein leiser Mut,
der in der Dankbarkeit sich ruht.
Ein Atemzug, ein schlichtes Wort,
und du bist ganz an deinem Ort.

Im Sein, nicht Tun, beginnt das Licht,
ein Funkeln hell im Angesicht.
Mit Gott, der mit uns durchs Leben geht,
und unser tiefstes Wesen stets versteht.

Beten wir den Rosenkranz: Jesus, der mit uns geht

3.Wallfahrtstag – Tagesthema: Tut was ich euch auftrage – Wie geht das?

Marienkapelle über Büdesheim

Dein Wille geschehe

Dein Wille geschehe, habe ich tausend Mal gemurmelt.
Zusammen mit anderen im Chor von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Und meistens klingt es eine Spur zu resignativ.
Einwilligend in das Unabänderliche.
Zu vorausseilend, finde ich.
Denn was ist dein Wille
Doch nicht das Unglück.
Doch nicht das Leid.
Vielleicht wartest du auf unseren Schrei.
Der Eintritt für deine Willen,
dass die Welt ein freundlicher Ort sei,
dass kein Schmerz,
gottgegeben ist,
dass Leben ein Freiheitsfall für alle sei.
Ich und du nur einen Atemzug getrennt.
Wie im Himmel so auf Erden.

Lied. Maria breit den Mantel aus (1+2) S. 89

Helenabrunner Kreuz

Du, was denkst bzw. sagst du, was macht eigentlich einen Christen aus?

Also ich gehe jeden Sonntag in die Kirche.

In die Kirche zu gehen, macht dich genauso wenig zum Christen, wie in die Garage zu gehen dich zum Auto macht.

Hmm, da hast du recht, lass uns mal überlegen:

Christ sein ist ein Weg der Liebe und Hoffnung.

Nicht nur beten, nicht nur in die Kirche gehen,
nicht nur „gut sein“.

Christsein ist mehr.

Gott hat uns einen Auftrag gegeben - seinen Auftrag:

„Liebt einander, wie ich euch geliebt habe“

Dieser Auftrag ist klar – aber nicht immer leicht.

Lieben heißt nicht nur nett sein. Es heißt:

- Vergeben, wo man verletzt wurde.
- Hinhören, wo andere überhören.
- Teilen, wo andere behalten.
- Hoffen, wo andere aufgeben.

Christ sein heißt: Pilger der Hoffnung zu sein.

Nicht perfekt, nicht angekommen, aber unterwegs.

Mit dem Blick nach vorn, mit Gott im Herzen und mit der Entscheidung:

Ich will leben, was Jesus vorgelebt hat.

Wir beten den Rosenkranz: Jesus, der uns Christ sein lehrt.

Korschenbroicher Kreuz

Kurz mal zu Jesus.

Das ist der mit dem Kreuz. Wegen ihm gibt es eine ganze Religion, genau, das Christentum.

Jesus ist schon eine Weile tot. Genauer gesagt: Er wurde getötet. Gekreuzigt. Das war damals eine typisch römische Strafe für Schwerverbrecher. Jedenfalls solche, die keine römischen Bürger waren. Eine Foltermethode, langsam und grausam. Ich glaube nicht, dass Jesus aus freien Stücken gesagt hat: Klar, mache ich. Jesus wurde hingerichtet, weil er unbequem war. Er hat die bestehende Ordnung und Hierarchien in Frage gestellt, er hat Massen mobilisiert (mal vier-, mal fünftausend). Er hat Freiheit für Gefangene und Unterdrückte gefordert. Er wollte die Welt gerechter machen.

Damit seine Botschaft weiterlebt, gibt es die Kirche. Die Kirche war eine Untergrundorganisation. Das vergisst man manchmal. Anfangs gab es keinen Reichtum, keinen Prunk, keinen Einfluss. Anfangs war es richtig gefährlich, dabei zu sein. Heute sagen Manche: Die Kirche soll dekorativ sein und Amen sagen und nicht weiter stören. Vor allem soll sie sich nicht in Politik einmischen. Jesus hat ziemlich gestört. Die Mächtigen und die Reichen, er hat die Unterdrückten beim Unterdrücken gestört. Und Männer, die gern vergöttert werden wollten, hat er auch gestört. Eigentlich war das meiste, was er gesagt hat, unbequem und sehr radikal: Liebe deine

Nächsten (auch wenn sie anders leben als du). Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in den Himmel kommt. (Warum besitzen einzelne Menschen Milliarden?) Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen. (Autsch.) Die Liste lässt sich fortsetzen, nachzulesen in den Evangelien. Was Jesus sagt, ist unbequem.

Damals wie heute. Die Überlieferungen sind 2000 Jahre alt. Manches wurde nachträglich bearbeitet oder zugefügt. Und natürlich lässt sich nicht alles eins zu eins auf unsere Zeit übertragen. Aber die Botschaft von Jesus bleibt: Ich bin nicht gekommen, Harmonie zu verbreiten, sondern Streitgespräche zu führen. Mischt euch ein. Eine andere Welt ist möglich: Wie im Himmel so auf Erden.

Wer Kirche will, muss mit Jesus klarkommen. Und wer Jesus will, kann nicht zu allem Ja und Amen sagen.

VOR Ehemaligem Kleinenbroicher Kreuz, Waldrand nach Weißenseifen

Worauf es ankommt

Es kommt nicht darauf an, geliebt zu werden,
sondern zu lieben.

Es kommt nicht darauf an, Freude zu suchen,
sondern Freude zu schenken.

Es kommt nicht darauf an, mich durchzusetzen,
sondern mein Leben einzusetzen.

Es kommt nicht darauf an, den Frieden zu erwarten,
sondern Frieden zu schaffen.

Es kommt nicht darauf an, dass Gott tut, was ich will,
sondern das tue, was Gott will.

Es kommt nicht darauf an,
was die Menschen von mir denken,
sondern was Gott von mir denkt.

Es kommt nicht darauf an, alles zu kennen,
sondern das Erkannte zu tun.

Es kommt nicht darauf an, dem Leiden zu entgehen,
sondern das Leiden sinnvoll zu ertragen.

Und es kommt nicht darauf an, wann ich sterbe,
sondern bereit bin, in Gott zu leben.

**09:40 - 10:35 Messe Neuwerker Kreuz
(Versöhnung mit den Tiefen in uns)**

Musik-instrumental

Bluetooth-Box: Pilger der Hoffnung

Begrüßung – Kreuzzeichen – Liturgischer Gruß

Die Freiheit zu blühen

Es liegt in meiner Entscheidung, mich dem Leben zu öffnen und zu blühen. Es liegt auch in meiner Entscheidung, ob ich mich dem Leben verweigere und Liebe schuldig bleibe. Wer ständig verschlossen ist, wird einsam. Manche Menschen kommen zu mir und sagen: „Unter anderen Umständen könnte ich auch blühen. Wenn ich zum Beispiel einen besseren Chef hätte oder über mehr Geld verfügen könnte.“ Aber man tut gut daran, sich nicht von bestimmten Bedingungen abhängig oder zum Opfer der Verhältnisse zu machen, sondern nach Kräften an dem Platz zu blühen und zu lieben, an dem man steht.

Kyrie

Herr Jesus Christus, du rufst uns, in deiner Liebe zu bleiben und daraus zu leben. Herr, erbarme dich.

A Herr, erbarme dich.

Christus, du nennst uns nicht mehr Knechte, sondern Freunde, und gibst dein Leben für uns.

Christus, erbarme dich.

A Christus, erbarme dich.

Herr, du schenkst uns das Gebot der Liebe, damit unsere Freude vollkommen wird.

Herr, erbarme dich.

A Herr, erbarme dich.

Amen.

Tagesgebet

Herr, unser Gott, du hast uns erschaffen, damit wir dich preisen. Gib, dass wir dich mit ungeteiltem Herzen anbeten und die Menschen lieben, wie du uns liebst.

Darum bitten wir dich durch Jesus Christus.

Lesung

Pilger der Hoffnung – Tut was ich euch auftrage.

Der 2. Teil des Leitmotivs ist dem neuen Testament entnommen, genauer gesagt es steht im Johannes Evangelium (15,14).

„Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage“.

Das hört sich erstmal nach einer harten mathematischen „Wenn- dann“ Funktion an. Heißt das: Du bist mein Freund, wenn du tust was ich will? Gott mag mich, wenn ich brav bin? Gott straft mich, wenn ich etwas falsch mache?

Aber das Gegenteil ist der Fall. Jesus erteilt keine Befehle. Er schenkt seine Freundschaft ohne Vorbehalte. Jesus freut sich, weil Gott alle Menschen lieb hat. Jesus sagte:

In meinem Herzen ist eine große Freude.

Ich freue mich, weil mein Vater im Himmel mich sehr lieb hat. Ich möchte, dass ihr euch genauso freut.

Ich habe euch genauso lieb wie mein Vater im Himmel. Ihr könnt immer spüren, dass ich euch lieb habe.

Ihr sollt euch gegenseitig lieb haben.

So wie ich euch liebe.

So sollt ihr euch wie Freunde lieb haben.

Mit eurem ganzen Herzen.

Jesus sagte:

Ihr seid meine Freunde.

Ich habe euch lieb.

Ich brauche euch nichts befehlen.

Ich habe euch alles von Gott erzählt.

Wir haben alles über Gott besprochen.

Tut alles, was ich euch von Gott erzählt habe.

Und was wir besprochen haben.

Gott ist immer bei euch.

Das Wichtigste ist:

Dass ihr immer in meiner Liebe bleibt.

Meine Liebe bleibt immer bei euch.

Lied zum Zwischengesang

Zeige uns den Weg 1-4 (S.28)

Evangelium Joh 15, 9–17 (Hans-Jochen)

GL: Der Herr sei mit euch.

A: Und mit deinem Geiste.

GL: Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

A: Ehre sei dir, o Herr.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:

Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe!

Wenn ihr meine Gebote haltet, werdet ihr in meiner Liebe bleiben, so wie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe. Dies habe ich euch gesagt, damit meine Freude in euch ist und damit eure Freude vollkommen wird. Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage.

Credo/Glaubensbekenntnis (gesungen)

Ich glaube daran Liedheft (S. 27)

Fürbitten

Guter Gott, wir denken an die Menschen, die Liebe und Hoffnung brauchen: die Einsamen, die Kranken, die Traurigen und die Armen. Lass sie Menschen finden, die ihnen beistehen und Liebe schenken.

Gott unser Vater,

A wir bitten dich erhöre uns.

Guter Gott, Schenke uns die Kraft, Liebe zu geben und zu empfangen, und las uns Menschen sein, denen andere Menschen wertvoll und teuer sind.

Gott unser Vater,

A wir bitten dich erhöre uns.

Guter Gott, wir beten für Menschen, die Verantwortung in der Welt tragen, damit sie dafür sorgen, dass es auf der Welt gerechter und friedlicher wird.

Gott unser Vater,

A wir bitten dich erhöre uns.

Guter Gott, wir beten für alle, die durch Katastrophen oder Krieg ihre Lebensgrundlage verloren haben. Lass sie einen Platz finden, wo sie neu anfangen können.

Gott unser Vater,

A wir bitten dich erhöre uns.

Herr Jesus Christus, du hast gesagt: Sorgt euch nicht, denn euer himmlischer Vater weiß, was ihr braucht. Wir vertrauen auf dich. Amen.

(Lied zur Gabenbereitung)

Einladung / Übertragung

Wir sind in dieser Stunde nicht nur Hörer des Wortes, sondern auch Gäste am Tisch des Herrn. ...

Wenn das Brot das wir teilen (S. 50)

Preisgebet

Vater unser

Friedensgruß

Kommunion

Musik zur Kommunion

Bluetooth-Box: Herbert Grönemeyer – Der Weg

Schlussgebet:

Gott, du bist unser Freund. Diese Freundschaft macht uns stark. Jetzt machen wir uns gleich weiter auf den Weg zum Apostelgrab des Heiligen Matthias.

Mache uns als deine Jünger stark im Glauben, standhaft in der Hoffnung und treu in der Liebe.

Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn. Amen

Segen

So wollen wir den Herrn um seinen Segen bitten:

Gott, segne uns

und lass uns in dir geborgen sein.

Segne unsere Pilgergemeinschaft

und schenke uns ein gutes Miteinander

und bewahre uns in deiner Liebe.

Segne alle Menschen,

die uns heute begegnen

und erhalte uns alle in deinem Frieden.

Das gewähre uns der dreieinige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. AMEN

- Gehet hin in Frieden. (Dank sei Gott, dem Herrn.)

A Amen.

Waldrand hinter Neuheilenbach

Wenn ich sage „Ich bin Christ“,

dann behaupte ich nicht perfekt zu sein. Dazu sind meine Mängel viel zu offensichtlich. Und doch glaubt Gott, dass ich es wert bin.

Wenn ich sage „Ich bin Christ“,

dann sage ich dies nicht mit selbstgefälligem Stolz. Vielmehr bekenne ich, dass ich immer wieder stolpere, mich verirre und Jesus Christus als mein Reiseführer brauche.

Wenn ich sage „Ich bin Christ“,

dann schreie ich nicht hinaus „mein Leben ist sauber“. Vielmehr flüstere ich „Ich war verloren, aber ich wurde gefunden und mir wurde vergeben.“

Wenn ich sage „Ich bin Christ“,

dann versuche ich nicht um jeden Preis stark zu sein. Vielmehr gebe ich zu, dass ich immer wieder versage und Gott brauche, um mein Durcheinander in Ordnung zu bringen.

Wenn ich sage „Ich bin Christ“,

dann erlebe ich immer noch Schmerzen, Kummer und Enttäuschungen, aber ich trage sie zu Gott. Ich strecke mich aus nach seiner Hilfe, weil ich weiß, dass ihn kümmert, was mich kümmert.

Wenn ich sage „Ich bin Christ“,

dann bin ich nicht heiliger als du, ich habe kein Recht zu richten. Ich bin bloß ein einfacher Sünder, der irgendwie Gottes Gnade empfangen und seine Liebe am eigenen Leib erfahren durfte.

Über dem Dechentunnel:

Plan B

Hoch lebe Plan B! Er führte viel zu lange ein Schattendasein. Plan B, das sind Patchworkfamilien. Camping an der Niers statt Trecking in Mexiko. Balkon statt Garten, Ole statt Martin, Gummistiefel statt Flip-Flops. Schuldnerberater statt Wirtschaftsanwalt. Kaiserschmarrn statt Pfannekuchen.

Plan B ist die Antwort des Lebens, wenn das Leben nicht so spielt, wie ich es geplant hatte. Schokolade ist aus, nehmen Sie Maracuja. Muss nicht schlechter sein, ist nur anders.

Mir waren schon immer diese Coachs suspekt, die fragten, was ich in zehn Jahren machen will. Woher soll ich wissen, was das Leben so vorhat?

Die halbe Bibel ist ein Plan B. Ich weiß, der Satz ist gewagt. Aber: Denkt ans Paradies.

Die Sache war schnell gescheitert, aber hier draußen kann man auch ganz gut leben.

Denkt an die Sintflut. Die ganze Menschheit wollte Gott vernichten. Im zweiten Anlauf beschloss er: Doch keine so gute Idee. Und schließlich Jesus: Endete am Kreuz.

Manche sagen, Gott habe das alles genau so gewollt und geplant. Glaube ich nicht. Ich glaube, all diese Geschichten zeigen, dass Gott ein Meister des Plan Bs ist. Er kann aus dem größten Mist Gutes machen. Hoffnung siegt über Resignation. Mit Plan B kommt man durchs Leben. Weil es immer weiter geht. Weil es Verwandlung gibt.

Manche nennen dies Auferstehung.

Kyhltaal Bahnhof:

Ein alter Araber lebt seit mehr als 40 Jahren in Chicago. Er würde gerne in seinem Garten Kartoffeln pflanzen, aber er ist allein, alt und schwach. Deshalb schreibt er eine E-Mail an seinen Sohn, der in Paris studiert.

"Lieber Achmed, ich bin sehr traurig weil ich in meinem Garten keine Kartoffeln pflanzen kann. Ich bin sicher, wenn du hier wärst, könntest Du mir helfen und den Garten umgraben. Dein Vater."

Prompt erhält der alte Mann eine E-Mail.

"Lieber Vater, bitte rühre auf keinen Fall irgendetwas im Garten an. Dort habe ich nämlich '**das Ding**' versteckt. Dein Sohn Achmed."

Keine sechs Stunden später umstellen die US Army, die Marines, das FBI und die CIA das Haus des alten Mannes. Sie nehmen den Garten Scholle für Scholle auseinander, suchen jeden Millimeter ab, finden aber nichts. Enttäuscht ziehen sie wieder ab.

Am selben Tag erhält der alte Mann wieder eine E-Mail von seinem Sohn.

"Lieber Vater, ich nehme an, dass der Garten jetzt komplett umgegraben ist und du Kartoffeln pflanzen kannst.

In Liebe, Achmed"

Kyllburg, Kyllbrücke

Das weiße Tuch

Ich sitze im Zug mit dem Rücken zur Fahrtrichtung. Mir gegenüber sitzt ein Mann. Er wirkt nervös. Schaut jetzt gespannt zum Fenster raus. Ich frage ihn: Worauf warten Sie? Hier gib es weit und breit nicht zu sehnen.

„Haben sie eine Ahnung!“, sagt er zu mir. „Vor vielen Jahren habe ich mich mit meinen Eltern zerstritten. Wir haben uns Jahre nicht gesehen. Ich komme aus dieser Gegend. Nun bin ich geschäftlich hier. Da habe ich gedacht, vielleicht können wir uns versöhnen. Ich habe meinen Eltern folgendes vorgeschlagen: Wenn ihr wollt, dass ich heute bei euch vorbeikomme, dann bindet ein weißes Tuch in den Apfelbaum. Gleich hinter der nächsten Kurve liegt der Bauernhof, von dem ich kommen. Ob ein weißes Tuch im Baum hängt? Oder nicht? Wenn nicht, dann fahre ich weiter und komme nie mehr zurück.“

Der Zug fährt in die Kurve. Ich selber sehe nichts, da ich ja mit dem Rücken zur Fahrtrichtung sitze. Ich sehe aber, wie dem Mann gegenüber auf einmal die Tränen über die Backen laufen. Ich drehe mich um, und da sehe ich auch den Bauernhof mit dem Apfelbaum. Nicht nur ein weißes Tuch war im Baum gebunden, sondern unzählig viele weiße Tücher flatterten an den Ästen des Baumes. Als der Zug hielt, stieg der Mann mit Freude im Gesicht aus.

Bahnhof Kordel

Bei einer edlen Frau wurde eine unheilbare Krankheit festgestellt. Der Arzt sagte ihr, sie hätte nur noch drei Monate zu leben.

So fing die Frau an, alles in Ordnung zu bringen und alles Nötige soweit wie möglich zu regeln. Auch den Pastor rief sie zu sich, um ihre Wünsche für die Beerdigung zu besprechen. Sie hatte genaue Vorstellungen davon bis ins kleinste Detail. So sagte sie ihm, welche Lieder gesungen werden sollten, welche Bibelstellen gelesen werden sollten und in welchem Kleid sie beerdigt werden wollte. Auch beteuerte sie, dass sie ihre Bibel in der linken Hand halten wolle.

Als der Pastor aufstand und sich entfernte, weil es ihm fast schon zu viel wurde, kam die Frau auf ein wichtiges Detail zu sprechen, das sie bis dahin noch nicht erwähnt hatte.

„Herr Pastor, bevor ich es vergesse...“, begann sie. „Ich habe noch eine wichtige Bitte an Sie. Ich möchte, dass ich eine Gabel in meiner rechten Hand halte, wenn ich im Sarg aufgebahrt werde.“

Der Pastor war perplex. Er wusste nichts zu erwidern. Ihm fehlten buchstäblich die Worte. „Ja, das überrascht Sie sicher...“, fuhr die Frau fort und fing an zu erklären: „In all den Jahren, in denen ich an unzähligen Empfängen und Galen teilgenommen habe, wurde ich immer wieder daran erinnert, meine Gabel zu behalten, wenn das Geschirr abgeräumt wurde. ‚Behalten Sie Ihre Gabel, irgendein Kellner sagte es immer! Und sogleich freute ich mich, denn ich wusste, dass noch etwas Besseres kommen würde! Leckere Schokoladendesserts, Kuchen und Torten, Eis, Sorbets oder

Halbgefrorenes – irgendetwas Wunderbares, was das große Dinner perfekt zu krönen vermochte.“

Der Pastor war erstaunt.

„Ich möchte“, fuhr die Frau fort, „dass die Leute, die mich im Sarg liegen sehen, sich wundern, warum ich eine Gabel in der Hand halte. Und ich will, dass Sie ihnen den Grund erzählen und ihnen verkünden: ‚Behalten Sie ihre Gabel‘ – das Beste kommt erst noch!“

Der Pastor war tief berührt und fing beinahe an zu weinen, als er nach diesen Worten die Frau noch einmal zum Abschied umarmte. Er wusste, dass es das letzten Male war, bevor sie sterben würde. Aber viel mehr berührte ihn, dass die Frau eine bessere Vorstellung vom Himmel, von dem „Danach“, hatte, als er selbst. Unerschütterlich vertraute sie darauf, dass noch etwas Besseres auf sie wartete. Wie beneidenswert. Auf der Beerdigung liefen die Menschen an ihrem Sarg vorbei und sahen sie darin schön und erhaben aufgebahrt, so wie man sie kannte. Sie bewunderten ihr schönes Kleid, sahen die Bibel in der linken Hand und die Gabel in der Rechten – so wie es ihr Wunsch gewesen war.

Immer wieder hörte der Pastor die Frage: „Warum in Gottes Namen hat sie eine Gabel in der Hand?“

Und jedes Mal, als er das hörte wurde sein Grinsen breiter.

Während der Predigt berichtete der Pastor von der Unterhaltung, die er vor kurzem noch mit der Frau hatte. Er erklärte, was die Gabel in der Hand sollte und was dieses Symbol für die Frau bedeutete. Auch gestand er, dass er seither nicht mehr aufhören konnte, an die Gabel zu denken und beteuerte, dass er hoffe, dass auch die Anwesenden die Gabel nie mehr vergessen würden.

Und damit endete er: „Denn auch wenn du den Löffel abgibst, so behalte deine Gabel – das Beste kommt erst noch!“

Die Rede berührte alle Anwesenden zutiefst. Und hin und wieder munkelt man noch immer über diese edle Frau – und viele erzählen sich ihre Geschichte noch heute.

„Behalte die Gabel – das Beste kommt noch!“,

Hier wollen wir an die Kranken aus unseren Familien, aus unserem Freundeskreis, aus der Bruderschaft denken und für sie den nächsten Rosenkranz beten:

Herr, gib dem Kranken, was ihm Heilung bringt. Und nimm von ihm ab, was ihm schädlich ist.

Burg Ramstein, Innenhof

Zuversicht an der Nordseeküste:

Männer reden nicht viel, Norddeutscher Männer scheinbar noch weniger.

Ich stehe mit Jens Jensen schweigend an der Küste.

Der Himmel strahlt heute eine gewisse Zuversicht aus,
sage ich nach einer gewissen Zeit.

Jens Jensen nickt.

Eine Möwe fliegt vorbei.

Die Möwen, sagt Jens plötzlich,
sind die Seelen der Matrosen.

Ich nicke.

Die Möwe kackt auf seinen Kopf. Zum Glück trägt er Mütze.

Die Seele muss sich auch mal erleichtern, sage ich.

Isso, sagt Jens.

Und dann schweigen wir wieder.

4.Wallfahrtstag – Tagesthema: Selig ankommen

Burg Ramstein, Innenhof

Der Letzte Morgen vor dem Ziel. Wir sind schon ein paar Tage unterwegs gewesen.
Die Müdigkeit sitzt tief in den Gliedern, doch das Herz ist leicht.

Trier! Es ist nicht nur das Ziel, das zählt, sondern auch der Weg dorthin – der
Glaube, die Hoffnung, die Dankbarkeit für all das, was war und all das, was noch
kommen mag.

So lasst uns die letzten Stunden bis zum Einzug in Trier genießen. Wir sind nicht
nur Reisende, sondern wir sind Teil von etwas Größerem. Getragen von Vertrauen,
gehalten vom Glauben, geführt von der leisen Gewissheit, dass jeder Schritt zählt.
Wir sind Pilger der Hoffnung. Dies wird uns heute nach Trier zum Ziel unserer
Wallfahrt, dem Grab des Apostels Matthias, führen.

Schutzhütte

Glaube braucht Gemeinschaft

Unser Glaube braucht
das Zeugnis unserer Hoffnung
im Weitergeben der Frohen Botschaft
durch Worte und Taten
voll Begeisterung und Beteiligung

Unser Glaube braucht
das Zeugnis der Eltern
weitergegeben an ihre Kinder,
die Glauben lernen müssen
wie Sprechen, Schreiben und Lesen.

Unser Glaube braucht
Geschwisterlichkeit,
gegenseitige Ermutigung,
indem in Zeiten der Dürre
einer des anderen Last trägt.

Unser Glaube braucht
das gemeinsame Mahl,
gemeinsames Singen und Beten,
gemeinsames Bibellesen,
gemeinsame Feste.

Unser Glaube braucht
dich ebenso wie mich.

Wir beten den Rosenkranz:

Jesus, der in unsere Gemeinschaft lebt.

– *schweigend*

Eifelkreuz

Lektor

Stimme (aus dem Off)

Ein Lektor steht am Lesepult in einer Kirche.

Lektor: Wir wollen nun unsere Bitten vor Gott tragen. - Gott, unser Herr, der du dich in Jesus Christus besonders der Ausgestoßenen und Verachteten angenommen hast: Wir bitten dich im Vertrauen auf dein Wort, das in alle Ewigkeiten Gültigkeit besitzt: Gib uns ein offenes Herz für alle Ausgestoßenen in unserer Gesellschaft. - Wir bitten dich, erhöre uns.

Stimme: Okay, das ist gar nicht so schwierig. Geh mal raus vor die Kirche, da steht gerade ein Asylbewerber.

Lektor: Pst! Nicht stören!

Stimme: Wieso stören? Ich störe doch nicht!

Lektor: Ja, wer sind ... woher ... äh ... natürlich stören Sie! Sie unterbrechen unsere Fürbitten!

Stimme: Ich unterbreche sie nicht, ich erfülle sie!

Lektor: Ja wie, wer sind Sie denn?

Stimme: Du stellst Fragen! Du hast doch gerade zu „Gott, unserem Herrn“ gebetet, oder? Und jetzt antworte ich, und du wunderst dich.

Lektor: Äh nein, ... ja, doch ... das heißt ... äh ... was hast du vorhin gesagt?

Stimme: Vorhin, ganz am Anfang? Dass du mal raus vor die Kirche gehen sollst, weil da ein Asylbewerber steht.

Lektor: Wieso?

Stimme: Ja, du hast mich doch gebeten: „Gib uns ein offenes Herz für alle Ausgestoßenen in unserer Gesellschaft“. - Ja, und da wollte ich dir einen kleinen Tipp geben, wie du damit anfangen kannst, mit dem offenen Herzen.

Lektor: Ach so! Nein, weißt du, äh, Gott, so war das nicht gemeint. Also nicht so persönlich. Ich hab das ja bloß stellvertretend für die Gemeinde vorgelesen.

Stimme: Dann geh halt stellvertretend für die Gemeinde raus.

Lektor: Ja, und dann?

Stimme: Dann sag „Guten Morgen“ zu dem Asylbewerber und schau was dann passiert.

Lektor: Nee, dann erzählt der mir seine ganze Lebensgeschichte, weil ich der erste bin seit Monaten, der auf ihn zugeht.

Stimme: Eben.

Lektor: Nö, nö, ich muss dann gleich heim, ich hab einiges zu erledigen. Da soll lieber der Pfarrer rausgehen!

Stimme: Und die Fürbitte?

Lektor: Ach, vergiss sie!

Stimme: Okay. Dann trag mal die nächste Fürbitte vor!

Lektor: Oh Gott!

Stimme: Ja, hier!

Lektor: Was? - Ach so, nein das habe ich jetzt nicht so gemeint.

Stimme: Meinst du eigentlich überhaupt irgendwas so, wie du es sagst? - Also, Fürbitte Nummer zwei!

Lektor: Äh ja, ... Schenke deinem Volk, das sich im Vertrauen auf deine gütige Führung auf der Pilgerschaft zu seiner ewigen Heimat in deinem Reich, das dereinst einmal in Herrlichkeit kommen wird, Vertrauen auf dich, den Vater alles Seienden.

Stimme: Hä?

Lektor: Bitte?

Stimme: Also ich hab kein Wort kapiert! - Du etwa?

Lektor: Äh ... nein.

Stimme: Wieso liest du dann das vor?

Lektor: Äh, tja, ... also ... Weil es hier steht?

Stimme: Nun?

Lektor: ...

Stimme: Sag mal, willst du mich verarschen, oder was?

Lektor: Nö, wirklich nicht! Mensch, äh, ich meine: Gott, was willst du denn von mir? Soll ich mir etwa selber Fürbitten ausdenken?

Stimme: Warum nicht?

Lektor: Wo soll denn das hinführen?

Stimme: Zu einem lebendigen, lebensnahen Gottesdienst, mit dem mir, Gott, wirklich gedient ist! - Äh, hast du sonst noch irgendwelche Bitten auf dem Herzen?

Lektor: Da stehen noch drei. Willst du wirklich, dass ich die jetzt ...

Stimme: Na klar.

Lektor: Ähm, ja also ... Die nächste ist ganz kurz.

Stimme: Prima. Vielleicht verstehe ich sie dann.

Lektor: Herr, gib, dass wir unseren Besitz teilen. *Stille. Der Lektor schaut gespannt.*

Lektor: Äh, Gott ...

Stimme: Ja?

Lektor: Was sagst du jetzt zu dieser Fürbitte?

Stimme: Welche?

Lektor: Die, die ich gerade vorgelesen habe.

Stimme: Ach, das war eine Fürbitte? - Also, wenn das eine Bitte war, dann war das eine selten blöde.

Lektor: Wieso jetzt das schon wieder?

Stimme: „Gib, dass wir unseren Besitz teilen“! Wie soll ich das „geben“? Soll ich dir einfach die Hälfte wegnehmen, oder was? Also, das Gemotze möchte ich dann hören! „Gib, dass wir teilen“, ts, ts! Entweder ihr wollt oder ihr wollt nicht, aber schiebt die Verantwortung für euren Egoismus nicht auf mich!

Lektor: Ja, kann man dir überhaupt was recht machen?

Stimme: Wie wär's mit: „Vater, dein Wille geschehe“? Oder mal was Persönliches?

Lektor: Ich mag nicht mehr!

Stimme: Komm, eine Bitte noch!

Lektor: Nein!

Stimme: Nur eine!

Lektor: Nein!!

Stimme: Eine persönliche Bitte!

Lektor: Herrgott, jetzt lass mich doch endlich in Ruhe!

Stimme: Na also, es geht doch!

Schusterkreuz

(Die kleine Geschichte, die niemand mehr lesen wollte)

Es war einmal eine kleine Geschichte. Sie war lustig, aber auch ein bisschen traurig. Sie war Mut machend, aber auch ein bisschen spannend. Kurzum: Sie war so, wie eine gute Geschichte eben sein muss.

Und so kam es, dass viele Menschen sie lasen. Ja, sie alle liebten die kleine Geschichte. Denn sie tat den Menschen gut.

So führte die kleine Geschichte ein Leben wie es sich jede Geschichte wünscht.

Eines Tages jedoch wachte die kleine Geschichte auf und spürte, dass etwas anders war als sonst.

„Irgendetwas stimmt nicht“, murmelte die kleine Geschichte. Sie musste sich einen Rat einholen. Und so ging sie zu einer alten Geschichte, die schon hunderte von Jahren gelesen wurde.

Die kleine Geschichte sagte: „Meine Seiten sind nicht mehr so strahlend weiß und mir fehlen Buchstaben und Wörter. Was ist denn bloß los mit mir?“

Die alte Geschichte machte ein trauriges Gesicht, holte tief Luft und antwortete:

„Die Menschen haben aufgehört dich zu lesen. Sie vergessen dich. Und irgendwann, wenn der letzte Mensch dich vergessen hat, dann wirst du ganz verschwinden.“

Die kleine Geschichte erstarrte vor Angst. Wie konnten die Menschen sie denn bloß vergessen? Das durfte nicht passieren. Schnell lief sie los, um sich den Menschen zu

zeigen. Sie lief in jede Buchhandlung, in jedes Kinderzimmer, jede Schule und jedes Altenheim - doch es war vergebens.

„Sie werden mich vergessen“, schluchzte sie. „Sie werden mich vergessen.“

Die Zeit verging. Jeden Morgen erwachte die kleine Geschichte und jeden Morgen waren ihre Seiten weniger strahlend weiß und ihre Buchstaben weniger leuchtend schwarz.

Irgendwann war nur noch ein einziger Buchstabe übrig.

„Morgen ist es so weit. Morgen wird mich auch der letzte Mensch vergessen haben“, weinte die kleine Geschichte. Und während sie in der dunklen Ecke darauf wartete, vergessen zu werden, spürte sie es auf einmal. Eine warme Hand schloss sich um ihren letzten, schwach leuchtenden Buchstaben. Die kleine Geschichte blinzelte und erkannte einen Jungen mit braunen, lockigen Haaren, einer Stupsnase und großen, dunklen Augen, die ganz erstaunt dreinblickten.

„Nanu“, murmelte er. „Was ist denn das?“

Der Junge hob die kleine Geschichte vorsichtig auf und betrachtete sie. Irgendwann sagte er:

„Du erinnerst mich an eine kleine Geschichte, die mir mein Großvater vorgelesen hat.“

Er schwieg einen Moment, ehe ein Leuchten in seine Augen trat. Dann begann der Junge zu erzählen. Er erzählte eine kleine Geschichte, eine Geschichte, die lustig, aber auch ein bisschen traurig, Mut machend, aber auch ein bisschen spannend ist.

Kurzum: Er erzählte eine Geschichte, die genauso ist, wie eine gute Geschichte eben sein muss. Und während er das tat, wurden die Seiten der kleinen Geschichte strahlend weiß und füllten sich mit leuchtend schwarzen Buchstaben. Als der Junge geendet hatte, lächelte er. Seine warmen Hände schlossen sich noch immer um die kleine Geschichte.

Er flüsterte: „Dich nehme ich mit. Ich muss dich weitererzählen.“

Was will und diese kleine Geschichte sagen, die Iris gerade vorgelesen hat?

Unsere Geschichte, die Geschichte der SMB-Neuwerk, ist auch genauso wie eine gute Geschichte eben sein soll. Und gute Geschichten dürfen, nein, Sie müssen weitererzählt werden. Neben vielen Altpilgern, die den Weg schon oft gegangen sind und an dieser unseren Geschichte mitgeschrieben haben und fleißig weiterschreiben, stehen hier nun fünf Neupilger unter uns, welche nun hier zu Erstpilger werden.

Mit dem Kapitel 2025 seid ihr, liebe Erstpilger, nun Teil dieser Geschichte und ihr habt euch etwas getraut. Ihr seid mit uns aufgebrochen und habt euch auf uns Eingelassen. Mit euren Erwartungen, euren Zweifeln, euren Gefühlen und letztlich

mit eurem Mut habt ihr diese Wallfahrt bereichert. Ja, ihr tut uns gut. Und ja, ihr könnt stolz auf euch sein, wir sind es. Und wenn ich in eure Augen schaue, dann sehe ich ein Leuchten und weiß, es werden noch weitere Kapitel in dieser nun auch eurer Geschichte folgen.

Als Erstpilger werdet ihr nun hier in die Gemeinschaft der Erzbruderschaft des Heiligen Apostels Matthias in Trier aufgenommen.

Dazu bekommt ihr von mir den Pilgerausweis.

Iris steckt euch die Anstecknadel mit dem Zeichen der Axt und des Hirtenstabes als Erinnerung an diesen Tag an und

Georg wird euch ein Sträußchen anstecken.

Bitte tragt es auch morgen und bei unserer Rückkehr nach Neuwerk!

Erstpilger einzeln aufrufen.

- Liebe Dorothee
- Lieber Werner
- Lieber Heinz-Theo
- Lieber Markus
- Lieber Reiner

Erneuerung des Pilgerversprechens (Pilgerheft, Seite 4?) und das Mattheiser Familiengebet (Pilgerheft, Seite 5)

unter Kaiser-Wilhelm-Brücke

Wir beten den Rosenkranz:

***„Heiliger Matthias zu dir kommen wir,
deine Fürbitte erflehen wir.“***

Cello

Instrumental

Begrüßung: Buspilger, Familie, Freunde; Danke für Empfang auf dem Freihof

Ich freu mich, dass wir das Ziel unserer Wallfahrt erreicht haben. Vor ca. 3 Stunden kamen wir draußen auf den Freihof an und wurden von Euch, also von unseren Buspilgern, Familienangehörigen und Freunden aus der Heimat und aus Trier unter Applaus begrüßt. Es ist immer sehr schön und ja, doch auch ein erhabenes Gefühl. Dafür recht herzlichen Dank.

Beginnen wir unsere Andacht gemeinsam mit dem
Kreuzzeichen:

Im Namen des Vaters und des Sohnes ...

Losgehen und ankommen:

Man macht sich auf, reiht sich ein in all die Menschen, die im Laufe der Geschichte den gleichen Weg auf der Suche nach Glück und Erfüllung unter die Füße genommen haben.

Man wird achtsam unterwegs, zum Nachdenken angeregt, man wird langsam, ruht vom Alltag aus, um Kraft für die Zukunft zu sammeln.

Man schweigt und hört in sein Innerstes hinein. Die Sinne werden wach, man hört, fühlt und erlebt sich als Teil eines großen Ganzen. Die Schritte werden zum Geh-bet.

Nun sind wir angekommen.

Es ist ein wunderbares Gefühl.

Gott, wir danken dir.

Für die schönen Bilder und Begegnungen
auf unserer Pilgerreise und auch dafür, dass du uns
die Strapazen des Weges hast durchstehen lassen.

Gott, wir danken für unsere Gemeinschaft, die wir in diesen Tagen erleben durften.

Gebet

Mein Weg ist der Weg Gottes,
und alle seine Wege sind Wege der Liebe,
der Freude und der Fülle.

Auf meiner Reise leitet, inspiriert und schützt mich Gott.

Die Gottesgegenwart ist um mich
und in mir auf allen meinen Wegen.
In Freiheit, Freude und Liebe wandere ich von Ort zu Ort.
Gott, ich danke dir.

Lied

„Zeige uns den Weg“ 1-4 (S. 28)

Schweigen

In der Stille angekommen, werde ich ruhig zum Gebet.
Große Worte sind nicht nötig, denn Gott weiß ja, wie's mir geht.

(kurzes Schweigen)

In der Stille angekommen, leg ich meine Masken ab.
Und ich sage Gott ganz ehrlich, was ich auf dem Herzen hab.

(kurzes Schweigen)

In der Stille angekommen, schrei ich meine Angst heraus.
Was mich quält und mir den Mut nimmt, all das schütte ich vor Gott aus.

(kurzes Schweigen)

In der Stille angekommen, nehme ich dankbar, was er gibt.
Ich darf zu ihm „Vater“ sagen, weil er mich unendlich liebt.

(kurzes Schweigen)

Cello

(Bleibe bei mir Herr)

Psalm 23 (modern)

Bleibe bei mir Herr.
Ja, Gott beschützt mich und sorgt für mich;
mir wird es an nichts fehlen.
In gleicher Weise kümmert er sich
um mein leibliches und seelisches Wohlergehen.
Er gibt meinem Leben Sinn und Richtung
und er tut dies, weil er mich lieb hat.
Auch wenn ich einmal nicht mehr weiter weiß,
verliere ich den Mut nicht;
denn ich bin sicher:
Du bist bei mir.
Das gibt mir Halt und Trost.

Aller Unruhe und Feindschaft um mich herum zum Trotz
lässt du mich ruhig bleiben.
Durch deinen Segen zeigst du mir immer neu,
dass ich zu dir gehöre.
Mein ganzes Leben lang werden mich begleiten
Gottes Barmherzigkeit und Güte.
Daran glaube ich.

Gott ist da – aber er braucht auch uns. Er braucht Hände, die helfen, und Stimmen, die sich erheben. Lasst uns diesen Glauben leben. Lasst uns Licht sein in der Dunkelheit. Lasst uns nicht müde werden, das Gute zu tun.
Mischt euch ein.

Cello (Themenmusik Schindlers Liste)

Wir dürfen nicht schweigen, wenn Ungerechtigkeit geschieht. Unser Glaube ist kein Rückzugsort, sondern ein Auftrag. Gott ist da- ja, aber er handelt oft durch uns. Es ist unsere Verantwortung, hinzusehen, aufzustehen, zu helfen.
Mischt euch ein.

Cello (Themenmusik Schindlers Liste)

Glaube heißt nicht Rückzug, sondern Einsatz. Wir stehen auf für die Schwachen, für die Stimmlosen, für die Verletzten dieser Welt. Nicht aus politischem Kalkül, sondern aus Überzeugung – weil unser Glaube an die Liebe die Wahrheit und die Gerechtigkeit uns dazu aufruft.
Es gibt ein bekanntes Zitat aus dem jüdischen Talmud.
“Wer nur ein einziges Leben rettet, rettet die ganze Welt.“
Also, mischt euch ein!

(Stille)

Alle: Vater unser (Singend)

Gebet:

Herr du hast uns gerufen-
Nicht nur zum Hören, sondern zum Handeln.
Nicht nur zum Beten, sondern zum Dienen.
Du hast uns deinen Auftrag gegeben: Liebt einander!
Tragt die Last des Anderen.
Steht ein für Gerechtigkeit.
Seid eine Stimme für die Stimmlosen.

Amen

Lied

„Von guten Mächten“ 1,2,5 (S. 14)

Segen:

Komm wir bitten dich,
komm und segne uns
Sei uns Licht im Dunkel.
Sei der leise Ton in all dem Lärm.
Sei die Stimme, die erinnert.
Sei die Hand die sanft berührt.
Sei der Geist der mich atmen lässt.
Sei mein Gott, führe und leite mich
Ich bin bereit deinen Weg zu gehen,
als Pilger der Hoffnung,
dem Leben entgegen.

Amen

Cello**Instrumental**

Ich bedanke mich nochmal bei allen, die sich auf den weiten Weg nach Trier gemacht haben und uns hier so herzlich empfangen haben. Wir Pilger treffen uns jetzt draußen am
Brunnen und gehen dann gemeinsam zu unserer Unterkunft, zum Hotel Vienna.
Morgen findet unsere Auszugsmesse um 09:00 Uhr statt.

Gelobt sei Jesus Christus ...

5. Wallfahrtstag – Tagesthema: Gott und die Welt

Andacht in der Marienkapelle

Cello

Instrumental **Pomp and Circumstance**

Zu unserer Auszugsandacht möchte ich euch auch im Namen von Iris und Georg herzlich begrüßen.

Viele Stunden sind wir gegangen um St. Mattheis zu erreichen. Aber nur wenige Stunden bleiben uns an dem Ort, der unser Ziel war, der uns wie eine zweite Heimat erscheint.

Beginnen wir unsere Andacht mit dem Kreuzzeichen:

Im Namen des Vaters und des Sohnes ...

Das Kreuzzeichen ist eine Erinnerung: Alles, was wir tun, tun wir in Gottes Namen. Es ist eine Erinnerung: Nicht alles, was wir tun, hängt von uns ab. Stirn, Brust, Schulter sagen: Unser Denken, unser Fühlen, unser Tun liegen in Gottes Hand. Einer meint es gut mit uns. Die Vertikale und die Horizontale zeigen: Himmel und Erde gehören zusammen.

Lied:

„Da berühren sich Himmel und Erde“ (S. 5)

Auf dem Weg durch die Eifel nach Trier waren wir in der ruhigen Natur, unter uns und konnten unsere Gedanken ordnen und uns Gott anvertrauen. Dann kamen wir gestern hier an unserem Ziel in Trier an, einer großen Stadt. Und in einer Stadt ist es voller, lauter und wusseliger. Nach dem Erreichen des Ziels am gestrigen Tag, wollen wir erneut innehalten. Wo kann man dies am besten tun?

Geh in eine Kirche, Krypta oder einer Kapelle wie diese schöne Marienkapelle. Diese Orte sind dein Zuhause überall auf der Welt. Hier hast du Heimrecht. Ein unsichtbares Schild hängt an der Tür: Offen für jeden. Eintritt frei. Keine Gegenleistung erforderlich.

Stille umfängt dich. Im dämmrigen Licht hängt der Geruch von Kerzenwachs. Setz dich auf eine Bank. Du bist nicht allein, andere sind längst da gewesen, gestern und heute: Die Bäuerin, die im Jahre 1794 auf eine gute Ernte hofft. Die Witwe, die um

ihren im Osten verscharrten Mann weint. Die 17-jährige, die schwanger ist und nicht weiß, wem sich anzuvertrauen. Der Vater, der glücklich seine Zwillinge taufen lässt, 1892 oder 1971, wer weiß.

Gott ist da, der in ihren Geschichten wohnt, in ihren Träumen und ihrer Sehnsucht. Du lauschst dem Mann auf der Suche nach Zeit, der Frau mit ihrem Dank für Genesung, dem Touristen, den Pilgern aus Neuwerk, dem Hochzeitspaar. Ihre Gebete hängen in den Mauernischen, ihre Hoffnungen schweben im Längsschiff, ihre Wünsche, ihre Bitten, ihre Trauer. Die Wände haben jedes Wort bewahrt, jedes Seufzen, jeden Wimpernschlag. Nichts ist verloren.

Dieses Haus gehört Gott. Hier sind die Gedanken frei.

„Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, dass du, Gott, nicht schon wüsstest.“ Kein Wunsch ist vermessen.

Du kannst dasitzen und gar nichts tun. Du kannst denken, nicht denken, sinnend, träumen, atmen, nach Gott Ausschau halten oder nach dir. Du kannst dein Gebet in die Gebete anderer legen. Deine Kerze in den Schein ihrer Lichter stellen. Mit deinem Lied in ihren Gesang einstimmen.

Wichtigkeiten verschieben sich. Bedrohliches schrumpft auf Augenhöhe. Weil alles schon mal da gewesen ist. Du bist nicht allein mit deinen Sorgen. Hier gilt keine Leistung. Dies ist ein Haus fürs Sein. Du bist willkommen.

Tausende waren vor dir da. Tausende werden nach dir kommen. Ihr singt gemeinsam, einen unendlichen Choral. Ein Augenblick Ewigkeit an einem Mittwochvormittag.

Cello

Instrumental Näher mein Gott zur dir

Psalm 104 (nach Jörg Zink)

Ich will dich rühmen, Herr und Gott! Wie bist du so groß!

Zuverlässig ist die Erde, auf der wir stehen. Du hast sie fest gemacht.

Du lässt die Quellen rinnen durch die Täler, zwischen den Bergen laufen sie dahin.

Sie tränken die Tiere auf dem Feld und die Wildesel löschen ihren Durst.

An ihren Ufern wohnen die Vögel, die unter dem Himmel fliegen
und singen unter den Zweigen.

Du tränkst die Berge mit deinen Wassern, aus deinen Wolken wird die Erde satt.

Du lässt das Gras sprießen für die Tiere und Saatgrün unter der Arbeit des Menschen, dass er sich Brot aus der Erde hole und Wein, der sein Herz froh

macht.

Dass sein Gesicht fröhlich sei vom Öl, das er erntet und das Brot sein Herz stärke.
Wie bist du so groß! Ich will dich rühmen, mein Herr und mein Gott."

Amen

Lied

„Wahrer Gott wir glauben dir“ 1,2 (S. 95)

Innehalten

Der Herr ist hier. Jetzt. In diesem Moment. In diesem Raum. Und in meinem Herzen.
Der Herr ist nah. Näher als mein Atem und mein Herzschlag. Näher als ich mir selbst bin. Der Herr ist gegenwärtig. Wie Raum, Wind, Zeit, Stille oder der Tag. Der Herr ist Wirklichkeit. Realer als jede Berührung. Realer als Freude, Schmerz, Sorgen oder Verliebtsein. Der Herr ist meine Wirklichkeit! Der Herr ist hier. Jetzt. In diesem Moment. In diesem Raum. Und in meinem Herzen.

Alle

Vater unser (Singend)

Gebet:

Herr, unser Gott, unser Weg führt nun wieder dorthin zurück, wo wir leben. Wir bitten dich um dein Geleit und deinen Segen. Lass diese Wallfahrt ein Zeichen deiner Treue zu uns bleiben, wenn wir wieder auf den Wegen des Alltages gehen. Lass die Erfahrungen dieser Tage hineinwirken in unser Leben, in unsere Beziehungen und die Aufgaben, in denen wir uns zu bewähren haben. Lasst uns miteinander auf dem Weg des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe bleiben, damit wir so Zeugnis geben können von der lebensschaffenden Gemeinschaft mit dir. Darum bitten wir dich durch Christus unseren Bruder und Herrn

Amen

Segen

So reichlich wie das Gras, das da wächst,
wie der Sand an der Küste
oder der Tau auf der Wiese ist,
so reichlich komme der Segen des Königs der Gnade
über jede Seele, die war, die ist und die sein wird.

Amen.

Lied

„Sei behütet“ (S. 78)

Hinweis auf Singen am Brunnen

Cello

Instrumental

Gelobt sei Jesus Christus ...

Falsches Biewertal, Sportplatz

Selig sind die Narren

Als Jesus kommt, gucken alle erstmal in die falsche Richtung. Weil, ein König müsste doch mit einem Privatjet kommen oder mindestens mit einer Limousine (nur Tesla geht jetzt nicht mehr). Vielleicht auch mit der Bahn, weil Jesus so einen Ruf als Öko hat, dann aber wenigstens erste Klasse. Nur: Da kommt nichts. Am Horizont gähnende Leere. Bis von der anderen Seite ein Esel herantrottet, gemächlich, weil hier und da sich noch ein Löwenzahn zum Fressen anbietet.

So ein Esel ist sich der Tragweite seiner Rolle nicht bewusst.

Er versteht auch nicht zu glänzen wie ein Pferd. Aber zum Glück ist sein Reiter geduldig. Wobei – er reitet ja gar nicht. Er sitzt. Besonders majestätisch wirkt das nicht; sitzt mal auf einem Esel, die Beine baumeln ins Nichts, und das Tier tut sowieso, was es will. Du brauchst gar nicht erst versuchen, es zu beherrschen. Du kannst froh sein, wenn es läuft. Jesus sieht aus, als koste er die Verwirrung aus. Der Esel tritt am roten Teppich vorbei. Ein Staatsbesuch sieht anders aus, die Anzugträger wissen nicht, wohin mit sich, und auch der Herr Bischof zögert, seinem König zu folgen, wegen der italienischen Schuhe, die sehr empfindlich sind.

Die Leute aber ziehen ihre Jacken aus, werfen Schal und Hemd auf die Straße, brechen Zweige von den Bäumen, jubeln, streuen Blüten und feiern ihn. Sie haben so die Nase voll von den Eitelkeiten der Oberhäupter, Hosanna, rufen sie. Endlich einer, der sich nicht so wichtig nimmt.

In den Abendnachrichten kein Wort von ihm, nur Krieg und Kämpfe um Macht und Eier, und ein paar Gockel sind auch zu sehen. Aber wer will sich das schon anschauen? Das Leben findet woanders statt. Selig sind die Narren, ruft Jesus, denn sie werden die Ordnung auf den Kopf stellen. Ihnen gehört das Himmelreich! Ob das zu sagen nicht

gefährlich sei, fragen einige. Man höre immer häufiger von Zensur, von Repressionen, von Schlimmerem, mit dem zu rechnen sei.

Aber sowas hat Jesus ja noch nie gestört..

Eifelkreuz

Als Gott die Menschen schuf

Als Gott die Menschen erschaffen hat, bzw. den Mann am 6. Tag, schaute er genau hin und sah, dass es gut war. Jetzt sagt der männliche Homo Sapiens: Ja, Gott hat gesagt es ist gut, wir sagen es ist gut, alles gut. Damit ist die Entstehungsgeschichte des Mannes völlig ausreichend erklärt.

Aber Gott hat am 6. Tag nicht nur den Mann geschaffen, sondern er war lange unterwegs. Und hierzu eine kleine Geschichte die ich persönlich sehr schön und zutreffend finde.

Als Gott Frau schuf, arbeitete er spät am 6. Tag. Ein Engel kam vorbei und fragte: „Warum so viel Zeit mit Ihr verbringen?“

Der Herr antwortete: „Hast du alle Spezifikationen gesehen, die ich treffen musste, um sie zu formen? Sie muss in allen Situationen funktionieren.

Sie muss in der Lage sein mehrere Kinder gleichzeitig zu umarmen.

Fähig zu einer Umarmung sein, die alles von einem gequetschten Knie bis zu einem gebrochenen Herzen heilen kann. Sie heilt sich selbst, wenn Sie krank ist und kann 18 Stunden am Tag arbeiten. Sie muss das alles nur mit 2 Händen machen.“

Der Engel war tief beeindruckt. „Mit nur 2 Händen? Unmöglich! Und das ist das Standardmodell?“ Der Engel kam näher und berührte die Frau. „Aber du hast Sie so weich gemacht Herr.“

„Sie ist weich“ antwortete der Herr. „Aber ich habe Sie stark gemacht“, sagte der Herr. „Du kannst dir nicht vorstellen was Sie ertragen und überwinden kann.“

„Kann sie denken?“ fragte der Engel.

Der Herr antwortet: „Sie kann nicht nur denken, Sie kann nachdenken und verhandeln.“ Der Engel berührte ihre Wangen. „Herr, es scheint, dass diese Schöpfung leckt! Du hast Ihr zu viele Bürden auferlegt.“

„Sie ist nicht undicht, das sind Tränen“ korrigiert der Herr den Engel.

„Wofür ist das?“ fragte der Engel. Der Herr sagte: „Tränen sind ihre Art, ihre Trauer, ihre Zweifel, Ihre Liebe, ihre Einsamkeit, ihr Leid, und ihren Stolz auszudrücken.“

Das machte einen großen Eindruck auf den Engel. „Herr, du bist ein Genie, du hast an alles gedacht. Eine Frau ist wunderbar.“

Der Herr sagte: „In der Tat ist Sie es, Sie hat Kraft die ein Mann erstaunt. Sie kann Probleme bewältigen und schwere Lasten tragen. Sie hält Glück, Liebe und Meinungen.

Sie lächelt, wenn Sie schreien will. Sie singt, wenn Sie Lust hat zu weinen. Weint, wenn Sie glücklich ist und lacht, wenn Sie Angst hat. Sie kämpft für das, woran Sie glaubt. Ihre Liebe ist bedingungslos. Ihr Herz ist gebrochen, wenn ein Angehöriger oder ein Freund stirbt, aber Sie findet Kraft, um weiterzuleben.“

Der Engel fragte: „Also ist Sie ein perfektes Wesen?“

Der Herr antwortete: „Nein!“

„Sie hat nur einen Nachteil. Sie vergisst oft, was sie wert ist.“

Aufgang zur Genovevahöhle

Du lebst nicht einfach nur.

Du lebst, damit das Universum sich selbst betrachten kann.

Du existierst, damit die Gesamtheit über sich selbst nachdenken darf.

Du bist hier, weil du bewusst genug zu sein vermagst.

Weil du das höchste und wichtigste bist.

Du bist alles und alles ist eins.

Alles ist da für dich, in dieser Form zu dieser Zeit.

Lebe die Höhen und Tiefen.

Die Sorgen und Freuden.

Die Liebe und die Angst.

Die Trauer und die Extase.

Die Stärken und die Fehler.

Die unvollkommene Perfektion.

Lebe den Einklang zu allem.

Liebe dich und lebe ganz.

Für alles bist du geschaffen.

Du bist alles und alles bist du.

Du bist das Universum.

Nicht weniger und nichts anderes.

6. Wallfahrtstag – Tagesthema: Selig ankommen

Unterhalb der Burg

Am kühlenden Morgen - wenn alles noch ruht,
erscheint es am Himmel - wie goldige Flut.
Da öffnet Allvater - den himmlischen Saal,
und schaut dann hernieder - auf Berg uns ins Tal.

Sacht weckt er die Menschen - und mahnt sie zur Tat,
und gibt ihnen Stärke - und heilsamen Rat.
Dann tritt auch hell leuchtend - die Sonne hervor,
und mählig schließt wieder - das himmlische Tor

Nun sind wir bereit - mit Gottes Segen,
zurück zu pilgern - der Heimat entgegen.
Die Sonne sie strahlt - aus der Ferne uns zu,
und schenkt uns das Leben - und Freude dazu.

Wir beten den Rosenkranz

„Jesus, der meine Freude ist“

Waldweg Baumstämme

Jede und jeder kann irgendetwas. Also heißt's anfangen und sich nicht entmutigen lassen. Text: **Susanne Niemeyer**

Ich glaube, jeder hat am Anfang einen Auftrag bekommen. „Du sollst Else glücklich machen.“ „Du sollst Oboe spielen.“ „Du sollst die Formel für Kadmiumperoxid erfinden.“ Wahrscheinlich denken jetzt einige: „Ja, die anderen. Aber ich doch nicht. Wo ich nicht mal weiß, was Kadmiumperoxid eigentlich ist. Was kann ich schon?“ Wahrscheinlich sind es dieselben, denen der Zeichenlehrer einst gesagt hat: „Du kannst nicht malen. Ein Vogel sieht ganz anders aus.“ Und seitdem haben sie nie wieder einen Pinsel in die Hand genommen, obwohl es ihnen große Freude bereitet hätte, lila Federtiere zu malen. Nur weil der einstige Lehrer eine begrenzte Fantasie hatte.

Jeder kann irgendetwas. Das ist keine Schönfärberei. Denn um Leistung geht es dabei gar nicht. Es ist nicht so, dass jeder den Nobelpreis erringen muss. Die Welt braucht ein paar große ErfinderInnen und viele kleine. Einige sorgen dafür, dass die Menschheit nicht von Viren dahingerafft wird. Andere wissen dafür, wie man eine müde Toilettenfrau zum Lächeln bringt. Welche Samen man sät, damit Blüten rostige Zäune leuchten lassen. Wie man einen Streit schlichtet, sodass sich am Ende niemand als Verlierer fühlt. „Ja“, werden jetzt wieder einige sagen, „schön und gut, aber was eigentlich zählt, sind doch die Wissenschaftlerinnen und Professoren, die Genies und die Künstler, die Weltraumforscherinnen und Spitzenköche.“ Ich bin mir nicht sicher.

Denn was wäre das für eine Welt, in der es nur um Höchstleistung geht? In der einer der anderen zeigt, was er heute wieder für eine Perfektion erreicht hat?

Manchmal möchte ich lieber Spaghetti Bollo mit Liebe als ein Viersternegericht auf großen Tellern.

Es gibt Vorbilder. Sogar in der Bibel. Sie waren allesamt keine Helden und Heldinnen: Noah hat sich betrunken. Jakob war ein Lügner. Lea war hässlich. Moses war ein Mörder – so wie David und Paulus auch. Elia war ein Selbstmordkandidat. Jona rannte weg von Gott, und die Frau, die Jesus salbte, war eine Prostituierte. Man sollte meinen, Gott könnte sich andere ErbauerInnen seiner neuen Welt aussuchen. Hat er aber nicht. Und deshalb würde ich sagen: Jeder hat einen Platz bekommen, einen großen Vertrauensvorschuss und eine Stimme, die unmissverständlich flüstert: „Bitte schön. Fang an. Du bist dran.“

Jetzt könntest du einfach loslegen, aber dann kommt eine Menge dazwischen, eine ganze Kindheit zum Beispiel, Fußballspiele und Hausaufgaben, du gehst ins Schwimmbad, verliebst dich, versuchst, den Führerschein zu machen oder die Steuererklärung. Du musst noch Brot kaufen, und eh du dich versiehst, hast du vergessen, was du eigentlich wolltest. Dann rufen noch allerhand Leute dazwischen: „Denk an die Familie“, „Das kannst du nicht“ oder „Erst die Arbeit, dann das Vergnügen“ – und schon hast du ein Dutzend neue Aufträge auf dem Buckel. Deshalb muss man manchmal einfach „Stopp“ sagen. Muss man aussteigen aus dem Alltagsbetrieb und sich in aller Seelenruhe fragen: „Was soll ich tun auf dieser Welt?“ So geht's:

„Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein.“ (Genesis 12,2) Fang an.

Familie Schneider, Ittel

Alles Kostenlos

Der kleine Michel saß am Küchentisch und schrieb, die Zungenspitze zwischen den Zähnen, eifrig in sein Heft.

"Was schreibst du denn so fleißig?" fragte die Mutter vom Küchenherd her.

"Eine Rechnung für dich!" antwortete der Junge, ohne sich stören zu lassen.

"Da bin ich aber neugierig", meinte die Mutter.

"Du wirst es schon sehen, wenn ich fertig bin."

Als er das ganze Blatt vollgeschrieben hatte, zeigte er es der Mutter, die laut zu lesen begann:

Rechnung von Michel für seine Mutter

3 x Milch geholt	3,00 Euro
5 x Zimmer aufgeräumt	2,50 Euro
3 x Geschirr abgetrocknet	1,50 Euro
6 x Brötchen geholt	3,00 Euro
4 x Tisch gedeckt	1,60 Euro
Macht zusammen:	11,60 Euro

Die Mutti musste lächeln, als sie die sonderbare Rechnung las. Dann nahm sie den Bleistift: "Ich schreibe dir meine Rechnung gegenüber", sagte sie.

"Deine Rechnung?" fragte Michel erstaunt. "Hast du denn auch was für mich getan?"

"Nun, so ein bisschen was", nickte die Mutter.

Dann schrieb sie:

Rechnung von Frau A. H. für ihren Sohn Michel

10 Jahre für ihn gekocht	0,00 Euro
10 Jahre für ihn gewaschen	0,00 Euro
3 x das Kinn getäpft	0,00 Euro
137 Nächte für ihn gewacht, wenn er krank war	0,00 Euro
129 mal getröstet, wenn er traurig war	0,00 Euro
macht zusammen:	0,00 Euro

Aufmerksam las der Junge die Rechnung der Mutter.

"Aber Mama, warum hast du denn überall 0,00 Euro hingeschrieben?"

"Weil eine Mutter für ihr Kind alles umsonst tut!", antwortete die Frau. "Aber nun will ich dir die 11,60 Euro geben, die du ja verdient hast."

Da sagte der Junge: "Aber Mama, nein, ich will keinen Cent. Denn deine Rechnung müsste doch hundertmal so groß sein wie die meine."

Danke für ein Stück Himmel in Ittel

Neuwerker Heimatlied – Pilgerheft, Seite 97

Nach der Heimat – Pilgerheft, Seite 96

Ittel, Wegkreuz Idesheimer Strasse

Nimm vom Himmel das Blau

und den Tau von den Wiesen.

Nimm die Träume der Kinder

den Blick einer Kuh

Nimm die Sehnsucht der Gänse

nimm den Wind aus den Segeln

Lob den Tag vor dem Abend

und geh.

Wir beten den Rosenkranz

Jesus, der meine Sehnsucht ist.

Meilbrück

Lass mich langsamer gehen.
Entlaste das eilige Schlagen meines Herzens
durch das Stille werden meiner Seele.
Lass meine hastigen Schritte stetiger werden
mit dem Blick auf die weite Zeit der Ewigkeit.
Gib mir inmitten der Verwirrung des Tages
die Ruhe der ewigen Berge.

Lass mich langsamer gehen.
Löse die Anspannung meiner Nerven und Muskeln
durch sanfte Musik der singenden Wasser,
die in meiner Erinnerung lebendig sind.
Lass mich die Zauberkraft des Schlafens erkennen,
die mich erneuert.
Lehre mich die Kunst des freien Augenblicks.

Lass mich langsamer gehen,
um die Blume zu sehen,
ein paar Worte mit einem Freund zu wechseln,
einen Hund zu streicheln
ein paar Zeilen in einem Buch zu lesen.
Lass mich langsamer gehen, Herr,
und gib mir den Wunsch,
meine Wurzeln tief in den ewigen Grund zu senken,
damit ich emporwachse
zu meiner wahren Bestimmung.

Wir beten ein Vater Unser und ein Gegrüßet seist du,
Maria

Schloss Rheydt, Torbogen

Wir sind angekommen.
Letzte Etappe, letzter Rosenkranz
Ein Gebet für jeden Schritt.
Dankbar.
Für die Umwege,
für das Licht,
für das Ziel.
Und für das leise Wissen:
Ich war nie allein.

Beten wir nun unseren letzten Rosenkranz: Jesus, der uns heimführt

Matthiasstein

Besinnung und Verabschiedung

Mein Weg
mal ging er langsam, mal musste ich rennen.
Mein Weg
Ging Berg auf und Berg ab und hielt mich auf Trab.
Mein Weg
ging oft verschlungene Pfade
und dann mal wieder eine Gerade
Mein Weg
war steinig, holprig und manchmal schwer zu gehen.
manchmal konnte ich ihn kaum noch sehen.
Mein Weg
hat sich oft verzweigt,
dadurch mir aber die Richtung gezeigt.
Mein Weg
wird begleitet von Glück und Leid
von Schmerz und Tränen und verrinnender Zeit.
Mein Weg
brachte mich genau hierhin
und machte mich zu dem, was ich jetzt bin.
Mein Weg
ich würde in wieder gehen,
denn es ist mein Weg und er ist wunderschön.
Mein Weg
war in den letzten Tagen auch unser Weg,
und mit Euch würde ich ihn wieder gehen.
Ihr meine Freunde.

Peter - Josef Brüggen Hof

Nach einer langen Reise, einem Pilgerweg, der mehr war als „nur gehen“, kehren wir heim. In unserem Herzen tragen wir die Hoffnung, die uns getragen hat. Müde sind wir, ja - aber innerlich geordnet, bereit, anzukommen.

Bereit für das, was noch kommt.

Wir sind nun zu Hause. Dort, wo Familie auf uns wartet. Wo Freunde sind. Wo Erinnerungen lebendig sind, und Zukunft ist. Doch wir kommen nicht mit leeren Händen. Wir tragen Trier in uns - unsere zweite Heimat. Ein Ort, der uns geprägt hat, der Teil von uns geworden ist. Von dort sind wir nun gekommen zurück zu unseren Wurzeln und mit dem Wissen:

Heimat ist nicht nur ein Ort, es ist ein Gefühl.

Es ist Verbundenheit.

Alle

Abendgebet

Lasst uns ein letztes Mal unser Abendgebet auf dieser Wallfahrt gemeinsam beten.
Ihr findet es auf unserem Gebetszettel:

Lied: Maria breit den Mantel aus

(Pilgerheft, Seite 89)

Matthiasbildstock Pfarrkirche

Lasst uns vor dem Einzug in die Klosterkirche hier gemeinsam mit allen, die uns hier empfangen haben, ein

Vater unser + Gegrüßet, seist du Maria beten.

Klosterkirche

Nach dem Auszug - an der Kreuzigungsszene

Neuwerker Heimatlied – Pilgerheft, Seite 97

Nach der Heimat – Pilgerheft, Seite 96

Gelobt sei Jesus Christus

In Ewigkeit. Amen.

Danke an Alle

Es war wunderschön